

# Volksstimme

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 15. bis 31. 8. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteur.

Anzeigenpreis: 1/24 Seite 3,75, 1/32 Seite 7,50, 1/48 Seite 15.—, 1/6 Seite 30.—, 1/8 Seite 60.—, 1/12 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.—. Platin. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. K. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

## Centrolew wird an das Volk appellieren

Vor einer gemeinsamen Konferenz — Einberufung von Massenversammlungen

### Die Flugzeuge über Lyon

Paris, Mitte August 1930.

Die Militärmenschen können nur siegen. Während des Krieges verstanden sie es wunderbar auf beiden Seiten, jede Niederlage in einen Sieg umzufälschen oder sie wenigstens völlig zu verheimlichen, und auch noch im Frieden schweigen sie sich aus, wenn ihre Ideen vollkommen Schiffbruch erlitten. Vor kurzem berichteten die französischen Zeitungen in einer winzig kleinen Notiz, daß in Lyon Flugzeugmanöver stattfinden würden, bei denen untersucht werden sollte, wie die Zivilbevölkerung am besten gegen Gasangriffe geschützt werden könnte. Seitdem hat man von dem Ergebnis des Lyoner Manöverkampfes kaum mehr etwas gehört. Zivilbevölkerung sind wir alle. Wir alle haben daher das größte Anrecht darauf, zu wissen, was das Resultat der Versuche von Lyon war und was die Militärfreie uns da wieder verschweigen wollen.

Im Jahre 1927 hatte man im russischen Odesa ähnliche Manöver stattfinden lassen, und einige Zeit vorher in London. Damals flogen 250 Flugzeuge über London, von denen 234 nicht entdeckt wurden. Es genügen aber 15 bis 20 Flugzeuge, von denen jedes eine Tonne Gas abwirft, um ganz London zu ersticken.

Im Sommer vorigen Jahres waren zum ersten Mal in Frankreich solche Versuche gemacht worden. Man ließ Flugzeuge im Südosten von Paris aufsteigen, und auch da ergab es sich, daß die wenigen Flieger entdeckt wurden und daß fast alle in Ruhe ihr Gas hätten abwerfen können. Bei den letzten Manövern von Lyon wollte der Große Generalstab der Frage ganz ernsthaft auf den Grund gehen, wobei er sehr hoffte, die für ihn unangenehmen Ergebnisse des Vorjahres umstoßen zu können. Aber das Ergebnis von Lyon wurde noch viel jämmerlicher.

Wäre in Lyon vor einigen Wochen ernst gemacht worden, so hätte Lyon heute keinen einzigen Einwohner mehr. Der Generalstab meint nun, aus dieser Tatsache, die in den französischen Zeitungen, vielleicht auf höhere Anweisung fast vollkommen verschwiegen wurde, müsse man die Lehre ziehen. Statt sich nun aber mit aller Energie gegen die Kriegsheker zu wenden und feierlich zu proklamieren, daß bei einem künftigen Krieg die ganze zivilisierte Welt verloren ist, schlägt er vor, die Hälfte der Zivilbevölkerung von Lyon solle Gasmasken erhalten und die andere Hälfte schleicht auf's Land auswandern. Aber diese guten Ratschläge haben auch ihre Rehrseite. Es ist weder sicher, daß im Falle eines Flugzeugangriffs die eine Hälfte schnell genug ihre Gasmaske anlegen, noch daß die andere Hälfte flink genug auf's Land ausreisen kann, vorausgesetzt, daß man sich überhaupt rechtzeitig vorher darüber einigen konnte, wer zur einen und wer zu der andern Hälfte gehören soll.

Im übrigen müßte eine derartige Maßnahme natürlich auf jede französische Stadt ausgebehrt werden und selbst auf die Dörfer, in denen sich die flüchtende Zivilbevölkerung bei der Räumung der Städte dann eventuell ansammeln könnte. Am besten schenkt man gleich jedem Kinder bei seiner Geburt eine Gasmaske.

Wenn man mit Kriegshekern über das spricht, was einem bei einem künftigen Krieg bevorstehen kann, so hört man oft den Einwand, jede Waffe habe noch ihre Gegenwaffe erzeugt, und auch den Gasflugzeugen werde es nicht anders gehen. Die Besorgnisse, mit denen die französischen Militärfreie die Ergebnisse der Flugzeugmanöver von Lyon betrachten, widerlegen glatt diese Ansicht. Ein neuer Krieg bedeutet im heutigen Zeitalter der chemischen Fortschritte, Lyon zeigt es, die absolute Ausrottung des einen der beiden Völker oder beider Nationen. Den Kriegshekern aller Länder sei ein genaues Studium der Lyoner Flugzeugmanöver dringendst empfohlen.

Kurt Lenz.

### Bemühungen der Wasdpartei um die englische Regierung

London. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ hört, sind sowohl in Ägypten wie in London direkte und indirekte Verhandlungen im Gange, um die englische Regierung zu veranlassen, ihre neutrale Haltung gegenüber Sidra Pascha aufzugeben. Die Vertreter der Wasdpartei, die derartige Bestrebungen namentlich in London unterstützen, gingen dabei von der Behauptung aus, daß die Regierung Macdonald im Verlauf der weiteren Auseinandersetzungen mit Ägypten ohne hin gezwungen sein werde, sich wieder stärker an die Wasdpartei anzulehnen.

Warschau. Die Führer der einzelnen Sejmklubs der Mitte und der Linken haben gestern den ganzen Tag beraten. Daraufhin wurde an die Presse folgendes Kommuniqué herausgegeben: „Die Vertreter der Zentralkomitees haben beschlossen für den 13. September die Sejmabgeordneten von den oppositionellen Klubs zu einer Konferenz einzuberufen, um gegen die Rede des Reichsministers Treviranus zu protestieren“. Dadurch waren die Beratungen des Centrolew nicht erschöpft und man faßte noch einen weiteren Beschluß zu Beginn des nächsten Monats eine besondere Konferenz einzuberufen, in welcher der Text des Antrages an den Staatspräsidenten wegen Einberufung der außerordentlichen Sejm-session festgelegt wird. Der Antrag wird am 2. September eingereicht. Gleichzeitig werden in allen größeren Städten und Ortschaften Massenversammlungen einberufen, in welchen die Sejm-einberufungsangelegenheit besprochen wird. Man wird das Volk aufrufen, damit es den Antrag auf die Einberufung der außerordentlichen Sejm-session stütze. Die Massenversammlungen werden zwischen dem 14. und 16. September stattfinden, also in dem Zeitpunkt, in welchem nach der polnischen Verfassung der Staatspräsident dem Verlangen des Centrolew Rechnung tragen muß. Es verkantet, daß die polnische Rechte sich dem Antrage des Centrolew auf die Sejm-einberufung anschließen wird.

### Agrarkonferenz in Warschau am 28. August

Warschau. Der Termin der Agrarkonferenz in Warschau ist nunmehr endgültig auf den 28. August festgesetzt worden. Bisher haben folgende Staaten ihre Teilnahme zugesagt: Rumänien, Tschechoslowakei, Ungarn, Bulgarien, Lettland und Estland. Litauen lehnte bekanntlich seine Mitwirkung mit der Begründung ab, daß diese Konferenz einen politischen Charakter trage. Die Konferenz wird voraussichtlich drei Tage in Anspruch nehmen.

### Kommunistische Heke in Grodno

Zusammenstöße mit der Polizei.

Warschau. Bei Grodno kam es am Dienstag zu Zusammenstößen mit der Polizei. Nach einem Gottesdienst in der griechisch-katholischen Kirche hatten sich vor derselben etwa 2000



### Vor dem Rücktritt des Generals Hege?

Das Gerücht, daß der Chef der deutschen Heeresleitung, Generaloberst Hege, sein Abtrittsgesuch eingereicht habe, wird von der Reichsregierung dementiert. Trotzdem wird allgemein mit dem Rücktritt des Generals Hege zum 1. Oktober gerechnet.

Personen angesammelt. Diese Gelegenheit wurde von zwei kommunistischen Abgeordneten zu politischen Zwecken ausgenutzt. Sie hielten die Bevölkerung gegen die Polizei auf, als diese versuchte, die nicht genehmigte Versammlung aufzulösen. Als aus der Menge mehrere Revolvergeschosse auf die Polizei abgegeben wurden, gab diese einige Schreckschüsse ab, worauf sich die Menge zerstreute. Die beiden kommunistischen Abgeordneten wurden verhaftet. Da erwiesen ist, daß einer von ihnen auf die Polizei geschossen hatte, wurde er in Haft gehalten, während der andere wieder freigelassen wurde.

## Woldemaras auf der Bildfläche

Geplante Anschläge auf hochstehende Persönlichkeiten in Litauen — Hausdurchsuchungen und Verhaftungen Das Befinden Oberst Ruskaitis

Kowno. Zu dem Mordanschlag auf den Direktor der litauischen Geheimpolizei wird noch bekannt, daß Oberst Ruskaitis fünf Stichwunden in die Brust erhalten hat, von denen einer die Lunge durchbohrte. Die sofort nach dem Anschlag vor-

genommene Operation ist zwar gut verlaufen, doch ist der Verletzte, wie am Mittwoch vormittag von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, infolge des starken Blutverlustes noch immer in Lebensgefahr. In der Nacht wurden bei zahlreichen Woldemaras-Anhängern von der Polizei Hausdurchsuchungen vorgenommen, darunter auch bei der im Zusammenhang mit dem Rücktritt Woldemaras viel genannten Schauspielerin des litauischen Staatstheaters Animate. Die beiden Woldemaras-Anhänger, der Journalist Dedeke und der Krottinger Rechtsanwalt Petronaitis, sind in der vergangenen Nacht, als der Mitwisserschaft verdächtig, wieder in Haft genommen worden. Nach einem bisher unbestätigten Gerücht sollen die Täter eingestanden haben, daß insgesamt gegen 12 namhafte Persönlichkeiten, darunter gegen den Justizminister, den Generalsekretär des Innenministeriums, den Generalstabschef, den Vorsitzenden der Lantiniuskai-Partei und andere Anschläge geplant gewesen seien.



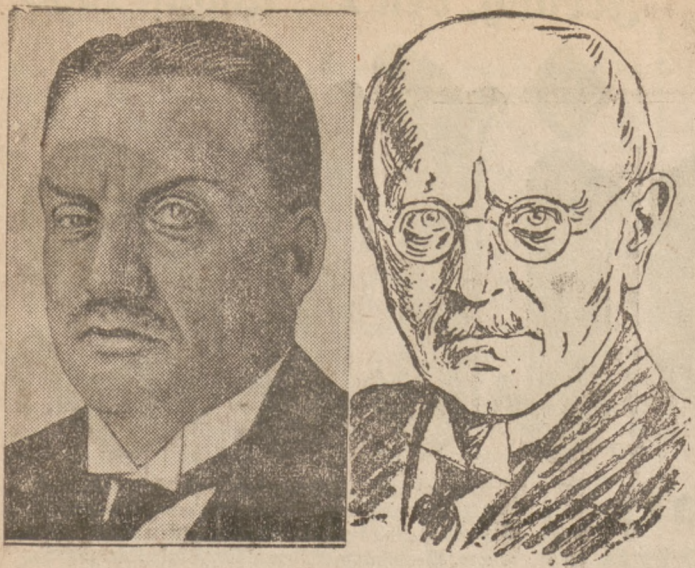
### Spaniens neuer Finanzminister

ist der bisherige Wirtschaftsminister Julio Wais, von dem man hofft, daß er dem von seinem Vorgänger Arguelles ungenügend bekämpften Verfall der spanischen Währung energisch entgegenzutreten wird.

### Regierungstrife in Spanien?

Paris. Der Rücktritt des spanischen Finanzministers hat eine Reihe von weiteren Rücktrittsgesuchen nach sich gezogen. So haben nunmehr auch der Unterstaatssekretär im Finanzministerium und im Wirtschaftsministerium, der Generaldirektor der spanischen Zollbehörde sowie der Generaldirektor für landwirtschaftliche Angelegenheiten ihr Rücktrittsgesuch überreicht. In einem am Donnerstag stattfindenden Ministerrat wird man die Nachfolger für die freigewordenen Posten ernennen.





### Rücktritt der bayerischen Regierung

Nachdem der bayerische Landtag in seiner Sitzung vom 20. August ein Gesetz angenommen hat, das die Notverordnung über die Einführung der Schlachtsteuer außer Kraft setzt, hat der bayerische Finanzminister Dr. Schmelzle (links) seinen Rücktritt angezeigt. Daraufhin ist auch der Ministerpräsident Dr. Held (rechts) mit dem gesamten Kabinett zurückgetreten.

### Rücktritt der bayerischen Regierung

München. In der entscheidenden Abstimmung des bayerischen Landtages über den sozialdemokratischen Initiativgesetzentwurf für Aufhebung der vom Gesamtministerium erlassenen sogenannten Schlachtsteuer-Notverordnung ist die Notverordnung der Regierung gefallen. Finanzminister Dr. Schmelzle hat unmittelbar im Anschluß an die Abstimmung dem Ministerpräsidenten Dr. Held seinen Rücktritt angezeigt. Sofort nach der Sitzung des Landtages hat Ministerpräsident Dr. Held dem Landtagspräsidenten schriftlich den Rücktritt des Gesamtministeriums erklärt.

### Verworrene Lage in Bayern

München. Wie berichtend festgestellt wird, wurde der sozialdemokratische Aufhebungsantrag, der zur endgültigen Ablehnung der Schlachtsteuer führte, mit 62 (nicht 65) gegen 58 Stimmen angenommen.

Die „Bayrische Staatszeitung“ erklärt, der Landtag habe einen Trümmerhaufen zurückgelassen und das Land sei in eine Krise gestürzt, deren Verlauf und Ausgang sich gar nicht übersehen lasse.

### Zur Neubildung des bayerischen Kabinetts

München. Wie die Bayrische Volkspartei-Korrespondenz ergänzend mitteilt, hat der Landtagspräsident am Mittwoch nachmittag über die Neubildung des Kabinetts mit dem sozialdemokratischen Abgeordneten Endres verhandelt. Endres hat sich seine Stellungnahme bis zu der am kommenden Dienstag stattfindenden Sitzung seiner Fraktion vorbehalten.

### Litauische Grenzpolizei beschießt polnisches Flugzeug

Rowno. Von der Demarkationslinie wird gemeldet, daß am Dienstag nachmittag ein polnisches Flugzeug die Demarkationslinie in der Nähe von Utena überflog und längere Zeit in der Umgebung kreiste. Die litauische Grenzpolizei eröffnete das Feuer, worauf das Flugzeug nach der polnischen Seite hin verschwand.

### Keine Streitbeilegung in Frankreich

Paris. Die Besprechungen, die der Arbeitsminister am Dienstag mit den Arbeitnehmern und Arbeitgebern des nördlichen Industriegebietes gehabt hat, haben noch zu keinem Ergebnis geführt, da sich die Arbeitgeber nach wie vor weigern, die von den Arbeitern verlangten Lohnerhöhungen zu gewähren. Sie begründen ihre Haltung damit, daß es ihnen die wirtschaftliche Krise und die fast völlige Stilllegung der Ausfuhr unmöglich machen, Lohnerhöhungen durchzuführen. Die französische Textilindustrie sei im Augenblick von der Gefahr der Arbeitslosigkeit bedroht. Die Arbeitgeber seien eher entschlossen, ihre Betriebe endgültig stillzulegen, als den Lohnforderungen der Arbeiter nachzukommen.

# Bulgarien zu den serbischen Drohungen

Bulgarien wünscht die Aufrollung der mazedonischen Frage vor dem Völkerbunde — Ruhige Beurteilung der Sachlage in Sofia

Sofia. Die jüngsten Belgrader Pressemeldungen über das Verhältnis Südslawiens zu Bulgarien, das durch den Bestand der mazedonischen Komitafschij gestört wurde und die bei dieser Gelegenheit ausgesprochene Drohung gegen Bulgarien, die dem südslawischen Außenminister Marinkowitsch zugeschrieben wird, haben in Sofia berechtigtes Aufsehen erregt. Insbesondere befremdet die Wendung, daß Belgrad im Falle eines Nichteingreifens des Völkerbundes gegen die revolutionäre Tätigkeit in Mazedonien in Zukunft gegen Bulgarien freie Hand habe, was hier als erneute Ankündigung von Gewaltmaßnahmen aufgefaßt wird.

Die hiesigen Blätter heben hervor, daß die Belgrader maßgebenden Stellen regelmäßig vor einer Völkerbundstagung in solcher Weise gegen Bulgarien Stimmung machten, um dieses und die Jmro als Friedensstörer auf dem

Balkan hinzustellen. Die bulgarische Presse erklärt, sie wäre sehr befriedigt, wenn die Belgrader Drohung, die mazedonische Frage in Genf aufzurollen, zur Wahrheit gemacht würde. Denn dadurch würde endlich Gelegenheit gegeben, die Ursachen des Kampfes der mazedonischen Minderheit gegen die südslawische Regierung zu ergründen. Leider sei nicht zu erwarten, daß Marinkowitsch seine Drohung, Genf anzurufen, wahr machen würde. Denn dann würde die vertragswidrige Unterdrückung der mazedonischen Minderheiten ans Tageslicht kommen und die bulgarische Stellungnahme als berechtigt erscheinen.

Der englische Gesandte in Sofia sprach am Mittwoch bei Liaptschew vor und erkundigte sich, welchen Standpunkt die bulgarische Regierung einnehmen werde, falls Südslawien in Genf gegen Bulgarien vorgehen sollte.

# Die verworrene Lage in Indien

Churchill über das Dominionstatus für Indien — Das indische Volk muß erzogen werden? — Gandhi zum Frieden bereit

London. Der frühere Schatzkanzler Churchill äußerte sich in einer konservativen Versammlung sehr pessimistisch über die gegenwärtige Lage in Indien. Das britische Ansehen in Indien sei auf den bisher niedrigsten Stand herabgesunken. Die englisch-indische Konferenz werde keinerlei Befugnis haben, Indien eine neue Verfassung zu geben. Das sei eine Frage, für die nur das Parlament zuständig sei. Er sei davon überzeugt, daß das Unterhaus die Gewährung des Dominionstatus an Indien ablehnen werde. Das Ziel Englands müsse es bleiben, das indische Volk so zu erziehen, daß es nach und nach in der Lage sei, die Verantwortlichkeiten und Pflichten einer Selbstregierung zu übernehmen.

Auch die Lage in Ägypten gibt nach Churchills Auffassung Anlaß zu scharfer Kritik. Die Durchführung der Zurückziehung der britischen Truppen aus Kairo habe sich als schwieriger erwiesen, als man vorausah. Man sei nahezu versucht, zu glauben, daß das britische Auswärtige Amt unter Leitung Hendersons den Ausbruch eines ägyptischen Bürgerkrieges fördern wolle.

### Die Antwort Gandhis an den Vizekönig

London. Nach englischen Meldungen aus Bombay ist die Antwort Gandhis an den Vizekönig von Indien, deren Inhalt einstweilen noch geheim gehalten wird, ziemlich entgegengesetztem. Es wird behauptet, daß Gandhi darin u. a. die Forderung aufstellt, daß auf der bevorstehenden englisch-indischen Konferenz ein Plan erörtert werden müsse, der Indien die volle Kontrolle seiner eigenen Angelegenheiten geben würde. Gleichzeitig soll jedoch Gandhi die Möglichkeit zeitlich begrenzter Vorbehalte für die volle Autonomie in Erwägung gezogen haben.

### Scharfe Forderungen des indischen Boykottausschusses

London. Der Boykottausschuß des indischen Nationalkongresses hat den 24 unter europäischer Leitung stehenden Baumwoll-Spinnereien in Bombay eine Reihe von sehr demütigenden Forderungen unterbreitet, von deren Erfüllung oder Ablehnung es abhängt, ob diese Spinnereien auf die schwarze Liste des Boykottausschusses gesetzt werden sollen. Eine der Forderungen des Ausschusses geht dahin, daß kein Mitglied einer der 24 Firmen an regierungsfreundlichen oder kongressfeindlichen Handlungen teilnehmen darf. Wenn z. B. ein Mitglied einer solchen Firma den freiwilligen britischen Streitkräften angehört, so ist er ver-

pflichtet, diese militärische Verbindung sofort zu lösen. Die hauptsächlichsten Forderungen des Boykottausschusses sind:

1. 75 Prozent des Kapitals müssen indisch sein.
2. Das Direktorium muß zu zwei Dritteln aus Indern bestehen.
3. Das gesamte Personal muß indischer Staatsangehörigkeit sein.
4. Sämtliche von den Fabriken verwendeten Materialien müssen, soweit erhältlich, in Indien gekauft werden.
5. Die beteiligten Spinnereien sind verpflichtet, ihre Bank- und Versicherungsgeschäfte mit indischen Gesellschaften durchzuführen.

Eine unter europäischer Leitung stehende Fabrikgruppe ist Mittwoch von der schwarzen Liste gestrichen worden, woraus man schließt, daß diese gestellten Forderungen erfüllt wurden.

### Die Aufhebung des britischen Konsulats in Tschangtscha

London. In maßgebenden britischen Kreisen ist Schanghai hat der Beschluß der britischen Regierung, das britische Konsulat in Tschangtscha, der Hauptstadt der Provinz Sunan auf mindestens vier Monate im Jahre (während des niedrigen Wasserstandes) zu schließen, starke Bestimmung hervorgerufen. Bisher wurde in Tschangtscha ein Kanonenboot unterhalten, das einen niedrigen Tiefgang hat und das während des ganzen Jahres dort stationiert war. Nach dem Beschluß der Flottenbehörde in Tschangtscha, ein Kanonenboot nicht mehr während des ganzen Jahres zu stationieren, blieb der britischen diplomatischen Vertretung nichts anderes übrig, als ihr Konsulat in Tschangtscha aufzugeben und den britischen Staatsangehörigen die Räumung zu empfehlen.

In einem „Times“-Bericht aus Schanghai wird dieser Beschluß als sehr leichtfertig bezeichnet, da Großbritanniens in Tschangtscha außerordentlich umfassende Handelsinteressen habe. Auf Grund dieses Beschlusses sei es notwendig, diesen wichtigen Handelsplatz an chinesische oder ausländische Kaufleute zu verlieren. Obwohl die gegenwärtige Tendenz auf eine weitere Verzögerung des britischen Handels hinzudeuten scheint, besteht kein ernstlicher Grund, warum die britischen Behörden selbst diese Tendenz durch eigenen Beschluß verstärken sollten.

### Die russischen Bauern verweigern die Herausgabe des Getreides

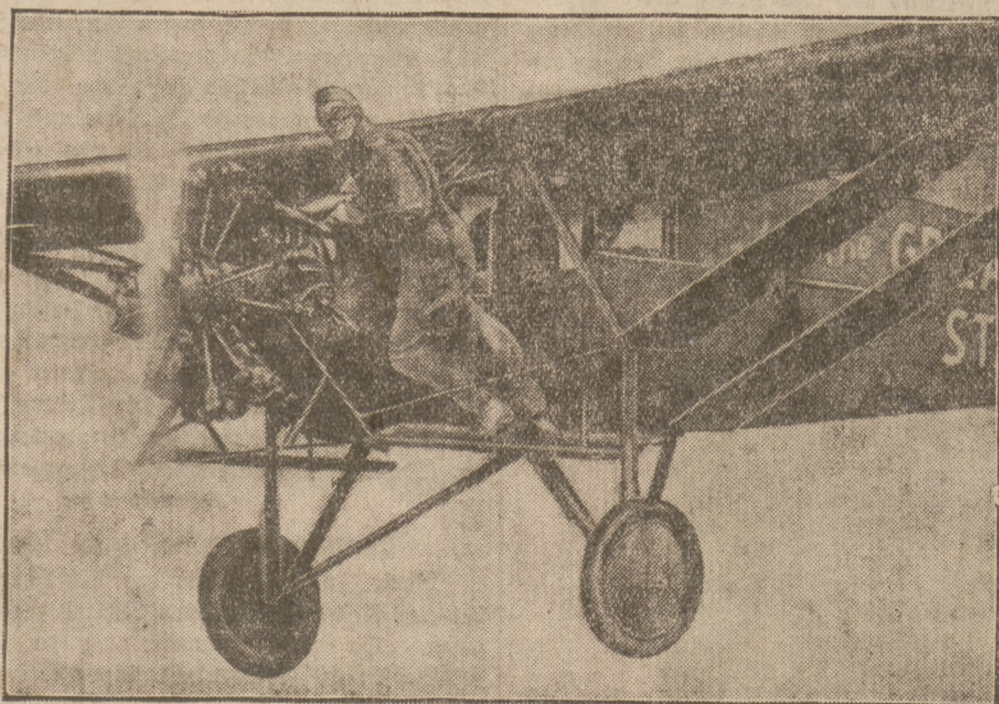
Rowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wird in einer amtlichen Erklärung sehr scharf gegen die Haltung der Bauern Stellung genommen, die allen Versuchen der Behörden, das Getreide für die Ernährung der Bevölkerung sicherzustellen, immer größeren Widerstand entgegenzusetzen. Für die Tätigkeit der örtlichen Behörden, die mit dem Ankauf des Erntegetreides beauftragt sind, ist ein bestimmtes Programm aufgestellt worden. Dieses Programm wurde in der ersten Hälfte des August nur bis zu 23 v. H. durchgeführt. Trotz aller energischen Maßnahmen der Sowjetregierung verstoßen die Bauern das Getreide oder verkaufen es auf dem Schleißwege. Der Plan der Regierung, der die Ernährung der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte sicherstellen soll, droht damit zusammenzubrechen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Gebiete der unteren und mittleren Wolga, die Schwarzmeergebiete und die zentralasiatischen Gebiete besonders weit zurückgeblieben sind.

### Amerika baut die russische Konserven-Industrie aus

Rowno. Wie aus Moskau berichtet wird, hat die Sowjetregierung mit den Vereinigten Staaten ein Abkommen getroffen, demzufolge Amerika den Ausbau der sowjetrussischen Fleischkonservenindustrie übernehmen wird. Demnach sollen auf dem Gebiet der Sowjetunion vier große Fleischverarbeitungswerke von Amerika errichtet werden. Auch die Pläne dazu werden von amerikanischen Ingenieuren ausgearbeitet. Sie sollen bis zum 1. Februar fertiggestellt werden, so daß alsdann mit den Bauarbeiten begonnen werden kann. Die Sowjetregierung hat sich verpflichtet, bereits jetzt für die Herbeischaffung des Baumaterials, die Errichtung von Arbeiterwohnungen, den Ausbau der Eisenbahnlinien usw. zu sorgen. Man hofft in Moskau, daß diese Werke die Sowjetregierung in den Stand versetzen werden, größere Mengen von Fleischkonserven auszuführen.

### Explosion auf einem französischen Kreuzer

Paris. Auf dem französischen Kreuzer „La Motte Picquet“, der im Hafen von Toulon vor Anker liegt, ereignete sich am Dienstag aus bisher unbekannter Ursache eine Explosion, bei der zwei Offiziere und vier Matrosen zum Teil lebensgefährlich verletzt wurden.



### Im Kampf um den Weltrekord im Dauerflug

den die Amerikaner Dale Jackson und Forest O'Brine am 17. August nach 647 1/2 Flugstunden infolge Motorstörung abbrechen mußten. Bis dahin hatte der Motor dank der allerdings nur behelfsmäßigen Pflege durch den jeweils „dienstfreien“ Piloten — in unserem Bilde Jackson — einwandfrei gearbeitet. Immerhin haben die beiden Flieger den bisherigen Rekord um 93 Stunden überboten.



# Polnisch-Schlesien

## Gemeindeväter

Am vorigen Sonnabend versammelten sich die Gemeindevorteiler des Ortes Ratiborhammer im deutschen Teil unseres gegneten Vaterlandes. Befagter Ort hat aber eine ganz funktelnagelneue Regierung gekriegt seit den letzten Wahlen. Ein ausgewachener und sprunghelbender Sozialist ist Gemeindevorsteher geworden, und zwei richtig gehende Polen sind Schöffen. Beinahe ein Naturwunder, wenn man bedenkt, daß bisher gerade diese beiden politischen Richtungen nicht einmal vertreten waren im hohen Gemeindepament. Es ist natürlich ein schönes Gefühl, wenn man so lange unterdrückte Minderheit war und jetzt plötzlich Mehrheit und regierend wird. Und man kann es den beiden polnischen Schöffen nicht verdenken, daß ihre Brust sich etwas hob. Freilich war nur einer von ihnen aus eigener Kraft zu seinem Amte gekommen, aus der polnischen Liste hervorgegangen. Der andere war vom Zentrum aufgestellt worden in echt christlicher Liebe, Entschagung und Selbstlosigkeit. Und mit dem Hintergedanken, daß seine Stimme vielleicht ausschlaggebend sei für die Wahl eines gut zentrierten Gemeindevojt.

„Ach, die Armen im Geiste irren sich! Sie konnten leider nicht bis sechs zählen, und so verloren sie auch den Wot, und ausgerechnet an die bösen Roten.“

Der wadere Genosse aber, der jetzt Vorsteher im Dorfe ist, hat ein wirklich christliches Herz im Busen, wenn er auch nicht in die Kirche geht. Er liebt seine Nächsten wie sich selbst und läßt jeden nach seiner Fasson selig werden. Das wissen die Gemeindevorteiler natürlich auch. Und weil sie fühlen, daß jetzt Freiheit und Gleichheit herrscht im Dorfe, rebete einer von ihnen polnisch in der Gemeindeversammlung.

Das heißt, er wollte reden in seiner geliebten Muttersprache, und der Wotj hatte auch gar nichts dagegen. Aber er fing bloß an, polnisch zu reden. Denn beim dritten Satze fehlten ihm schon die richtigen Worte. Er stotterte, stammelte, und dann gab er sich plötzlich einen höflichen Rud. Die Zunge löste sich, und im besten Deutsch gings weiter, als wenn ein liebliches Wasserfällchen durch die heimatischen Wiesen plätschert, oder eine Ziege Rosinen von sich gibt. Und der sozialistische Wotj lächelte von sich selbst, als sich der geehrte Herr Redner nach getaner Arbeit auf den Hofboden setzte, und er dankte ihm, daß er so bald aufgehört habe.

Unsere lieben Landsleute im erlösten Gebiet werden natürlich sagen, das ist gar kein Wunder. Da drüben in Deutschland werden die polnischen Minderheiten leider so schlecht behandelt, daß sie so langsam ihre eigene Muttersprache verlernen bei der ewigen Unterdrückung durch die Feinde. Da kann es selbstverständlich passieren, daß ein im Herzen treuer Pole nicht polnisch reden kann.

Aber siehe da. In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung von Berent in Pommerellen verlas der Bürgermeister einen Abjaß aus einem aufgenommenen Prüfungsprotokoll. Und daraus ergab sich, daß von den anwesenden Stadtvätern ganze zehn weder polnisch lesen noch schreiben konnten. Von 24 Vertretern zehn Mann, die logischerweise der Gemeindevorteiler herzlich wenig nützen.

Es waren aber nicht etwa deutsche Vertreter besagter Gemeinde, die der polnischen Sprache so wenig mächtig waren. Die Deutschen in Berent haben bei den letzten Wahlen überhaupt keine Liste aufgestellt, also auch keinen Vertreter in der Stadtverordnetenversammlung. Nur gut polnische Listen kamen also zur Wahl. Mit zehnmal so vielen und wirklich stubenreinen polnischen Patrioten als Kandidaten. Und diese allein echten Patrioten können nicht polnisch lesen und schreiben! — Können vielleicht überhaupt nicht lesen und schreiben!

Kun, Karl der Große konnte auch nicht lesen und schreiben, und er regierte ein großes Volk. Man braucht also durchaus nicht. Aber immerhin, etwas belämmert ist es doch, wenn Stadtväter so stark in der landläufigen Bildung nachhinken. Denn was im neuen Jahrhundert vielleicht weniger auffiel, ist im zwanzigsten Jahrhundert ein böses Kulturmarko. Die Herren Stadtväter von Berent werden sich also etwas beeilen müssen, um polnisch lesen und schreiben zu lernen. Inzwischen lernt der polnische Schöffe von Ratiborhammer vielleicht auch polnisch reden.

## Betrifft Regelung des Militäurlaubes

Infolge der sich nähernden Feldarbeiten in der Landwirtschaft laufen täglich beim Kriegsministerium Urlaubsbesuche von Familien ein, die für ihre Söhne einen mehrwöchigen Landwirtschaftsurlaub beantragen. Auf Grund dessen machen die wirtschaftlichen Stellen darauf aufmerksam, daß das Militärdienstpflichtgesetz derartige Urlaube von aktiver Soldaten nicht vorsieht. In Ausnahmefällen sind solche Gesuche nicht beim Kriegsministerium in Warschau, sondern direkt beim Kommandeur des betreffenden Truppenteiles anzubringen, der dann von sich aus ermächtigt ist, eine endgültige Entscheidung zu treffen. Gesuche sind nur dann an das Kriegsministerium zu richten, wenn es sich um eine ständige Beurlaubung oder um eine vorzeitige Beurlaubung junger Leute in das Reservistenverhältnis handelt.

## Kampf um die Betriebskrankenkassen

Am 18. Juli ist eine Delegation von Betriebskrankenkassenvertretern mit den Vertretern der Arbeitsgemeinschaft in Warschau gewesen, welche vom Departementsdirektor Drecki empfangen wurden, um gegen das Projekt der Verschmelzung der Krankenkassen zu protestieren.

Am Dienstag, den 26. 8., vorm. 10 Uhr, hat diese Kommission im Hüttengasthaus Bismarckhütte über den Verlauf der Verhandlung Bericht erstattet. Vertreten waren 17 Betriebskrankenkassen mit 38 Mitgliedern. Nach dem Bericht der Delegierten hat der Direktor Drecki versucht, die Vertreter zu überzeugen, daß dieser Zustand von 29 Betriebskrankenkassen unhaltbar ist, und daß noch jede Krankenkasse ihr eigenes Statut besitzt und den Kontrollbehörden dafür ein besonderes Schwierigkeit erwächst, soll eine Einheitskasse gebildet werden, selbstverständlich mit wesentlichen Verschlechterungen, überhaupt für die gut fundierten Kassen. Um dem vorzubeugen, hat die Arbeitsgemeinschaft der Gewerkschaften zugleich ein Memorial ausgearbeitet und den

# Die Oberschlesier haben auch ihren Rutjepow

Angeblliche Entführung eines Oberschlesiers nach Moskau — Die polnische nationalistische Presse für den Entführten — Jeder macht sich lächerlich so gut er kann — Mitleid mit Stanek

Schauermärchen weiß die polnische Nationalistische Presse von einer „Entführung“ eines ober-schlesischen Arbeiters nach Moskau zu erzählen. Der Unglückliche heißt Paul Stanek und wohnte in Hohenlinde bei seinem Vater. Er war ein eifriger Kommunist, betätigte sich auch für die kommunistische Partei und wurde von Wiczorek und Komander nach Moskau geschickt, um sich dort für einen kommunistischen Agitator heranzubilden. Angeblich ist er auch in Moskau angelangt, wurde dort aber verhaftet. Als sich bereits Stanek in Haft befand, gelang es ihm, noch eine Postkarte an seine in Hohenlinde wohnenden Eltern zu schicken, durch welche der Vater benachrichtigt wird, daß ihm, Paul Stanek, nichts mehr in der Welt helfen kann und daß die Bolschewisten mit ihm kurzen Prozeß machen werden, d. h. sie werden ihn hingerichten. Stanek teilt nicht mit, warum er hingerichtet werden soll, aber die klerikale und nationalistische Presse weiß doch Bescheid in allen solchen Dingen. Sie hält auch mit der Sprache nicht zurück und sagt, daß Stanek viel zu viel „gewußt“ hat und daß man ihn mit Absicht und durch Hinterlist nach Moskau gelockt hat, um ihn dort um die Ecke zu bringen. Diese Erzählung hört sich gräßlich an, denn es kann sehr leicht ein jeder Kommunist und vielleicht auch kein Kommunist nach Moskau gelockt und dort an die Mauer gestellt werden. Wiczorek hat im Schlesischen Sejm allen Sejmabgeordneten den Vorschlag gemacht, eine „Studienreise“ nach Moskau zu machen. Vielleicht wollte er sie auch in der Hinterhand locken, um sie dann dem Henker auszuliefern. Gewiß wäre das ein „Sieg“ der beiden kommunistischen Sejmabgeordneten, denn dann würden die beiden Kommunisten im Schlesischen Sejm eine „Mehrheit“ bilden und könnten beschließen was sie wollten. Aber „unsere“ Sejmabgeordneten sind nicht so dumm und lehnten die Einladung ab. Ihnen gefällt es hier unter uns viel besser und korfanter, als der Schlaueste im Sejm, schlug den beiden Kommunisten vor, die Reise nach Moskau anzutreten.

Das Märchen von der Entführung Stanek ist nicht mehr neu, denn die Sache wird schon reichlich eine Woche von der polnischen Presse reichlich kolportiert. Wir haben uns damit nicht befäßt, denn sie verdient nicht ernst genommen zu werden und ein Arbeiterblatt ist nicht dazu da, um veripäpote Aprilscherze zu verbreiten. Ein Stanek aus Hohenlinde ist weder der künftige Zar von Rußland, noch ein General der Weißgardisten, und die Bolschewisten hätten wirklich viel zu tun, wenn sie einen jeden Kommunisten, der „viel weiß“, insbesondere solche aus Hohenlinde, nach Moskau locken wollten. Doch wird die Sache mit der „Entführung“ Stanek hartnäckig weiter verbreitet. Die „Polsta Zachodnia“ wärmt sie vom frischen auf, stellt Stanek als einen Musterhoin hin, der für seinen Vater gesorgt hat, und jetzt ist der Vater die Stütze losgeworden. Der Vater soll sehr traurig und niedergeschlagen sein und die hiesigen Kommunisten weisen gesenkten Hauptes dem alten Vater aus.

Die „Polsta Zachodnia“ hat von Wiczorek und Komander eine Berichtigung erhalten, aber sie hat sie nicht gebracht, weil, wie das Blatt sagt, die Berichtigung lauter Demagogie und Phrasen enthält, Lachen und Mitleid zugleich erweckt. Schade, wir hätten uns die Berichtigung der beiden Kommunisten gern angesehen. Viel wichtiger erscheint uns eine Berichtigung von der Polizei, denn wenn Stanek tatsächlich nach Moskau gereist ist, so dürfte das dem wachsamem Auge der Polizei nicht entgangen sein. Die Polizei weiß in solchen Sachen immer Bescheid, aber sie schweigt. Würden Wiczorek und Komander Stanek entführt haben, dann ist es gewiß, daß sich auch der Staatsanwalt für die beiden interessieren würde, denn Stanek war zweifellos ein polnischer Staatsangehöriger. Die ganze Entführungssache scheint ein plumper Schwindel zu sein und es ist nicht ausgeschlossen, daß der „Entführte“ an seiner „Entführung“ die größte Freude hat und sich eins ins Häuschen lacht.

Krankenkassenvorständen zur Begutachtung vorgelegt und will der Regierung soweit entgegenkommen, daß ein Einheitsstatut entworfen werden wird, welches für alle Krankenkassen maßgebend sein soll. Dadurch soll den Behörden ihre Arbeit wesentlich erleichtert werden, und der Grund zur Verschmelzung wäre der Regierung aus der Hand genommen.

Nach ziemlich reger Diskussion, an welcher sich mehrere Vertreter der Krankenkassen gemeldet haben, kam einstimmig zum Ausdruck, daß unbedingt die einzelnen Betriebskrankenkassen aufrecht zu erhalten sind und die Verschmelzung erst dann eintreten könnte, wenn eine Verbesserung zu erwarten wäre. Zum Ausdruck kam, daß die Selbstverwaltung der Krankenkassen auf keinen Fall aus der Hand gelassen werden darf. Weiter wurde verlangt, daß die Selbstverwaltung in den einzelnen Versicherungsgruppen durchgeführt werden soll, weil bis dahin kommissarisch ernannte Personen berufen sind und nicht als Vertreter der Versicherten anerkannt werden. Vor allen Dingen soll weiter die Berufskrankheit als Unfall anerkannt werden, wo wir schon in allen Kulturstaaten dieses durchgeführt haben. Bei uns ist noch keine Organisation, welche zugegen waren, warfen die Frage auf, daß die Versicherungsanstalt Rundfragen an die Krankenkassenvorstände richtet, ob sie dafür wären, daß die Versicherungsgrenze (600 Zloty monatlich) einer Erhöhung bedarf. Die Krankenkassenvorstände waren sich in dieser Frage nicht einig gewesen, somit hat ein klares Bild die Frage nicht erkennen lassen. Hierauf schloß der Leiter und Einberufer der Versammlung, Genosse Krotki, die Sitzung.

## Neuorganisation der Starosten

Der Minister für innere Angelegenheiten veröffentlichte im Einverständnis mit den anderen Ressortministern eine Verfügung über die innere Organisation und den Verwaltungsbetrieb der Starosten. Diese Verfügung regelt die Tätigkeitsverteilung innerhalb der Starosten, indem sie bestimmt, daß die Organisation der Starosten bei jeder Angelegenheit, die zur Erledigung vorliegt, ebenso die rechtliche Verwaltungsseite wie auch die fachkundige Seite eingehend berücksichtigen müsse. Die Referate verteilt der Wojewode, wobei er die örtlichen Verhältnisse zu berücksichtigen hat. Bei dieser Verteilung sind jedesmal folgende Referate zu fordern: Allgemeines, Organisation, Sicherheit, Militär, Strafverwaltung, engere Verwaltung, Wohlfahrt, Invalidenangelegenheiten und Jagdreferate. Alle Referenten der Starosten handeln nach genauer gegenseitiger Uebereinkunft, Angelegenheiten mit vorwiegend Sachcharakter erledigen die Jagdreferenten. Sachen, die in das Bereich der Tätigkeit des Starosten gehören, müssen entweder durch ihn, oder wenn nicht, auf dem Umgehungswege erledigt werden. Der Wojewode bestimmt, die örtlichen Bedingungen in Betracht ziehend, welche Kategorie von Angelegenheiten auf dem Umgehungswege und welche ausschließlich vom Starosten erledigt werden können. Vertrauenssachen in der Starosten sind solche, die von seiten aller Beamten vor wie nach der Erledigung in strengem Dienstgeheimnis bewahrt werden müssen, wobei die Annahme und Erledigung der geheimen Angelegenheiten und die Aufbewahrung der entsprechenden Akten dem Starosten bzw. seinem Vertreter obliegt.

Die Expositur der Starosten ist ein Organ des Starosten, vermittels dessen er gewisse Angelegenheiten auf bestimmten Gebieten des Kreises erledigt. Den Leiter der Expositur bestimmt der Wojewode. Der Expositur können folgende Angelegenheiten nicht überwiesen werden: Sachen, die aus dem Ressort des Starosten in seiner Eigenschaft als Referent der Regierung hervorgehen, und die ein kollegiales Zusammenarbeiten des Kreis Ausschusses und anderer Kollegien verlangen, Bestimmungen allgemeinen Charakters, Mobilisations- und Militärangelegenheiten.

Der Starost ist der Vorgesetzte des Personals und hat die allgemeine Leitung über den ihm anvertrauten Kreis,

übereinstimmend mit den Rechtsvorschriften, dem öffentlichen Interesse und mit den politischen und sachlichen Direktiven des Wojewoden. Der Starost ist verantwortlich für die allgemeine Aufsicht über die gehörige Pflichterfüllung der angestellten Beamten, für die Unterordnung der Tätigkeit der Starosten, für die Uebereinstimmung der Verordnungen mit den Gesetzen usw. Zwecks Erfüllung dieser Aufgaben erteilt er den Referenten Informationen, sieht die eingehenden Akten durch, hält mit den Referenten Sitzungen ab usw. Angelegenheiten, die sich aus der Vollmacht und den Pflichten des Starosten als Repräsentant der Regierung ergeben, unterliegen ausschließlich der Entscheidung und Genehmigung des Starosten. Die Verfügung zählt ferner Angelegenheiten auf, die in der Regel immer vom Starosten erledigt werden müssen. Dazu gehören: Innere Anordnungen, Verfügungspläne, politische Angelegenheiten, Gesandten-Interpellationen, Presseaufsicht, Entscheidung in Personalangelegenheiten u. a. m. Die ständigen Vertreter des Starosten bestimmt der Wojewode, und zwar aus der Beamtenstaffel, die die Posten der ersten Kategorie in der Abteilung der inneren Verwaltung einnimmt. Ferner erhält die Verfügung die genaue Festlegung der Tätigkeits- und Verantwortlichkeitsgrenzen für den Starosten, die Referenten und den Leiter des Bureaus.

## Weil der Herr Innenminister Pech hatte

Auf einer Inspektionsreise hatte der Innenminister ein kleines Erlebnis, das in seinen Folgen eine für die Automobilisten erfreuliche Verordnung zur Folge hatte.

In Modawa war dem Minister der Benzinvorrat ausgegangen. Die Benzinstation war geschlossen. Man klopfte an das nächste Haus, worauf eine alte Frau angab, daß der Besitzer wahrscheinlich in seiner Wohnung sei. Man ging auf die Suche nach ihm und konnte endlich nach drei Stunden weiterfahren. Nachdem Minister Sklabowski nach Warschau zurückgekehrt war, setzte er sich mit dem Minister für öffentliche Arbeiten in Verbindung, der folgende Vorschrift herausgab: Die Benzinstation muß mit der Wohnung des Besitzers durch eine Glode verbunden sein, so daß die Kraftfahrer zu jeder Nacht- und Tageszeit bedient werden können. Verläßt der Besitzer seine Wohnung, so muß er die Schlüssel einer verantwortlichen Person überlassen. Für die Nichtbefolgung dieser Vorschrift werden hohe Strafen vorgezehen.

Diese Verordnung ist zu begrüßen, da auch bei uns in Oberschlesien solche Vorfälle zu verzeichnen sind, wobei die Chauffeure mit ihren Huppen den Benzinverkäufer ausfindig machen wollen und dadurch den Schlafenden die Ruhe rauben.

## Weshalb erhielten wir die Sowjefaufträge?

Das Wirtschaftskomitee des polnischen Ministerrates hat beschlossen, der polnischen Eisenhüttenindustrie beim Export folgende Kreditgarantien zu gewähren: Für Stabeisen 40 Prozent, für Bleche 45 Prozent und für Eisenkonstruktionen 50 Prozent der Faktursumme. Mit der Differenzierung der Kreditgarantie will die polnische Regierung die Ausfuhr der Fertigerzeugnisse begünstigen und hofft diese dadurch zu erhöhen. Bei dem Export nach Rußland wird außerdem eine Kreditgarantie von der Staatlichen Wirtschaftsbank übernommen. Nur dadurch war es seinerzeit möglich, die bedeutenden Sowjefaufträge über eine Gesamtsumme von zwei Millionen Pfund Sterling für die polnische Eisenhütten-Industrie hereinzubekommen.

## Beratungsstellen für Lungenkranke

Die in der schlesischen Wojewodschaft eingerichteten Lungenberatungsstellen befinden sich in Königshütte an der ulica Wandy 68. Sprechstunden von 8 bis 10 Uhr vormittags, Leitung Dr. Spyra. In Kattowitz an der ulica Andrzeja, Sprechstunden täglich von 12 bis 13 Uhr nachmittags, Leitung Dr. Wilimowski. In Ruda steht die Beratungsstelle unter der Leitung des Dr. Dzierza und ist nur am Montag



und Donnerstag von 8 bis 10 Uhr geöffnet. In Siemiano-  
wiz täglich von 9 bis 11 Uhr, Sprechstunden hält Dr. Her-  
mann ab. In Bismarckhütte im Revier, Sprechstunden  
von 11 bis 13 Uhr nachmittags, Leitung Dr. Mierzowski.  
In Myslowitz werden Sprechstunden täglich von 10 bis 11  
Uhr abgehalten unter Leitung des Dr. Dremba. In  
Schwientochlowitz täglich Sprechstunden von 8 bis 10 Uhr  
vormittags, mit Ausnahme des Mittwochs, wo an demselben  
Tage Bestrafungen stattfinden. Leitung Dr. Hessek. In  
Schoppinich steht die Beratungsstelle unter der Leitung des  
Dr. Spiller und ist täglich von 11 bis 13 Uhr nachmittags  
geöffnet. In Rybnik wird die Beratungsstelle von Dr. Kehl  
geleitet und ist täglich von 15 bis 16 Uhr nachmittags offen.  
In Tarnowitz sind die Sprechstunden nur für Donnerstag,  
Freitag und Sonnabend angelegt. Leitung Dr. Schippel. m.

## Kattowitz und Umgebung

Sehr wohl, Herr Baron...

... Ich kaufe für meinen Freund 6 Mappen, 1 Bleistift und  
einen Radiergummi. Nun ist es leider etwas umständlich —  
meine Zeit ist beschränkt —, ihm die Sachen zuzuführen. Ich frage  
dafür das schwarze Fräulein, ob sie wohl diesen Auftrag über-  
nehmen könnte? Als ich in den kleinen Laden hereintrat, glaubte  
ich dem schwarzen Fräulein mit den Kirchgäusen nicht mißfallen  
zu haben und bin bestürzt, als sie mich mit einem kühlen Blick  
von oben bis unten ansieht. (Gewiß, ich trage braune Schuhe zu  
dunklen Hosen, das rechte Hosenbein ist sogar recht ausgefranst,  
aber das kann die Kleine doch nicht so schnell herausgetriegt  
haben?)

„Ja...“ sagt sie sehr gedehnt. „Ist es sehr weit. Mit der  
Post geben wir die Sachen nur sehr ungern auf. Besonders, da  
der Einkauf nicht sehr groß ist...“ Ihre polierten Fingernägel  
blitzen unwillig durch die Luft. Da ich ein betretenes Schweigen  
bewachte (ich kann nämlich nicht einsehen, warum die Leute bei  
einem großen Einkauf gerne schiden) — sagt die kleine Schwarze:  
„Ich will mich mal erkundigen...“

Sie erkundigt sich sehr lange. Ich habe inzwischen Zeit, mich  
über sämtliche Preise zu informieren, sehe zum dritten Male die  
Kunstkarten und Photoaufnahmen unserer Stadt durch und ver-  
suche, mit der Kassiererin ins Gespräch zu kommen, was aber ver-  
geblich ist, denn sie liest einen Roman und schaut gar nicht auf.  
Endlich kommt die Verkäuferin wieder.

Ausnahmsweise, sagte sie betont, ausnahmsweise wollten sie  
es verschiden.

Wir packen nun alles sorgsam ein, schreiben zusammen die  
Rechnung aus, wobei sich mein Fräulein irrt und einen roten  
Kopf bekommt.

Alles ist in Ordnung, das weiße Schild ist auf dem Paket  
angebracht worden, der Bindfaden kreuzt sich in schönster Symme-  
trie, zwei bunte Briefmarken kleben rechts oben in der Ecke und  
nun taucht die kleine Schwarze die Feder ein, sieht mich gleich-  
gültig an und fragt: „An wen geht die Sendung?“

Ich nenne den Namen meines Freundes. Ich nenne sogar, ohne  
mir etwas dabei zu denken, das kleine Wort „von“ zwischen Namen  
und Vornamen und bin über die unbeabsichtigte Wirkung  
sehr erstaunt.

„Sehr wohl, Herr Baron!“ tönt eine Stimme von der Kaffe-  
her. Die Kassiererin neigt respektvoll das Haupt und klappt das  
Buch zu. — Erst verstehe ich sie nicht, dann bekomme ich eine Er-  
leuchtung. Die Kassiererin hält mich für meinen Freund...  
Deshalb diese Freundlichkeit!

Auch meine Kirschengänge ist wie ausgewechselt. Sie be-  
handelt mich mit ausgesuchter Höflichkeit und gibt ihr sehr lie-  
benswertes Lächeln preis. Sie faltet sogar die Rechnung in zwei  
Hälften, bevor sie sie mir gibt, und die Kassiererin erkundigt sich  
umständlich, was sie mir für Kleingeld herausgeben soll. Ich  
kann jedoch nur den Kopf schütteln über solch Dummheit.

Als ich zur Tür hinausgehe, rufen zwei Stimmen zugleich:  
„Wird alles bestens besorgt, Herr Baron...!“  
O ihr dummen Ladengänge mit dem...?

**Dem Jahrgang 1912 zur Beachtung.** Seitens der Mi-  
litärabteilung des Magistrats in Kattowitz werden nunmehr  
nachstehende Anmeldestermine zwecks Registrierung zur  
Stammrolle angegeben: Zu melden haben sich Militärfähige  
des Jahrganges 1912 mit den Anfangsbuchstaben A—B  
am Montag, den 1. September, C—D am Dienstag, den 2.  
September, E—F am Mittwoch 3. September, G am Don-  
nerstag, 4., H—J am Freitag, 5., K—N am Sonnabend, 6.,  
O—R am Montag 8., S am Dienstag, 9., M am Mittwoch,  
10., N—D am Donnerstag 11., P am Freitag 12., R am  
Sonnabend, 13., S am Montag 15., Sz, St, T am Dienstag,  
16., U—W am Mittwoch, 17., X am Donnerstag 18., und Z  
am Freitag, den 19. September. Die Dienststunden, in denen  
die persönlichen Anmeldungen zu erfolgen haben, sind werk-  
täglich von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachm., jedoch am  
Sonnabend von 8 Uhr vorm. bis 1/2 2 Uhr nachm. festgesetzt  
worden. Die Anmeldungen werden im städtischen Militär-  
büro (Wojkowskie Biuro Magistratu miasta Katowic) im Rat-  
haus Zawodzie, ul. Krakowska 50, Zimmer 19, vorgenom-  
men. Vorzulegen sind von den Meldepflichtigen alle Per-  
sonalausweise, darunter die Geburtsurkunde. Personen,  
welche außerhalb Groß-Kattowitz geboren sind, müssen die  
Geburtsurkunde unbedingt vorlegen. Die Meldepflichtigen  
werden gut tun, wenn sie schon jetzt an die rechtzeitige Be-  
schaffung der erforderlichen Dokumente herangehen. Den  
Nachzügler wird die Möglichkeit gegeben, ihrer Meldepflicht  
in einem späteren Termin, und zwar in der Zeit vom 20.  
bis 30. September zu genügen. Es handelt sich um solche  
Personen, welche aus entschuldigen Gründen an dem vor-  
geschriebenen Termin die Anmeldung nicht vornehmen kön-  
nen. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

**Wer ist der Eigentümer?** Bei dem Hausbesitzer Johann  
Rotter auf der ulica Teatralna 2 wurde ein Faß, enthaltend  
100 Liter Del abgegeben, welches in der dortigen Kofanlege vor-  
gefunden wurde. Der Eigentümer kann dort seine Ansprüche  
geltend machen.

**Gegen Kellame-Transparenten in Leinwand.** Es ist zur Ge-  
wohnheit geworden, inmitten des Stadtbildes bei verschiedenen  
Veranstaltungen, hauptsächlich sportlichen Begebenheiten, ferner  
Wohlfahrts-Veranstaltungen, aber auch oft aus geschäftlichen  
Kellamezwecken, Transparente aus Leinwand auszuhängen.  
Solche Transparente werden an den verkehrsreichsten Stellen,  
vornehmlich am Ring angebracht. Der Kattowitzer Magistrat  
hat zu diesem Kellamung Stellung genommen und beschlossen,  
in Zukunft keine Erlaubnis für den Aushang von Leinwand-  
Transparenten zu gewähren, weil das Stadtbild durch eine solche,  
geradezu trüffelartige Kellamelei verschandelt wird. Vor allem  
ist dies zu sagen, wenn die Wetterunbill die Leinwand-Transpa-  
rente in Fetzen herunterhängen. Diesbezügliche Gesuche bzw.  
Anträge auf Aushang solcher Transparente sollen also in Zukunft  
keine Berücksichtigung finden.

# Zwei wichtige Calonder-Entscheidungen

Der Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien,  
Calonder, hat zwei für die deutsche Minderheit wichtige  
Entscheidungen getroffen:

Der Landwirt Paul Michallik, Studzionka, Kreis Nikolai,  
der eine Landwirtschaft von 2 Hektar Ackerfläche besitzt, hatte im  
Jahre 1928 noch elf Morgen vom Fürsten von Pleß gepachtet.  
In diesem Jahre mußte das Pachtland dem polnischen Bodenamt  
zur Parzellierung übergeben werden. Nach den Bestimmungen  
des polnischen Landesgesetzes hat Michallik um Zuteilung eines  
weiteren Hektars und wurde für sein Gesuch vorgemerkt. Nach  
den Wahlen zum polnischen Sejm im Jahre 1928 mußte Mi-  
challik auf die Zuteilung verzichten, da ihm von dem Gemeinde-  
vorsteher erklärt wurde, daß Leute, die für den Minderheiten-  
block gestimmt hätten, keinen Acker bekommen. So blieb es auch,  
obwohl Nichtberechtigter mit Ackerland bedacht wurden. Auf die  
Beschwerde des Deutschen Volksbundes wegen Verletzung der  
Artikel 75 und 80 des Genfer Abkommens Michallik gegenüber  
entschied Präsident Calonder, daß die Nichtberücksichtigung des  
Beschwerdeführers anlässlich der Parzellierung in Studzionka  
gegen die Artikel 75 und 80 der Genfer Konvention verstöße.

Die zuständigen Behörden würden vor ihm ersucht, die ge-  
eigneten Maßnahmen zu treffen, um dem Beschwerdeführer zu  
seinem Recht zu verhelfen.

Die zweite Entscheidung bezieht sich auf eine Beschwerde des  
Deutschen Volksbundes wegen Entlassung des Fleischbeschauers  
Paul Besuch aus Czernice, Kreis Rybnik, weil er angeblich der  
deutschen Minderheit angehört. In diesem Fall stützte sich die  
Beschwerde auf die Artikel 75 und 77 der Genfer Konvention.  
Die eigentliche Entscheidung über die Beschwerde ist noch nicht  
gefallen, weil der Wojewode sich weigert, die Akten betreffend  
die Entlassung des Fleischbeschauers dem Präsidenten der Ge-  
mischten Kommission vorzulegen, und zwar mit der Begründung,  
daß sie einen rein inneramtlichen Charakter hätten. Präsident  
Calonder hat nun entschieden, daß die Akten ihm von den zu-  
ständigen Behörden vorzulegen seien, und begründet seine Ent-  
scheidung damit, daß eine Weigerung zur Herausgabe nicht nur  
den formalen Bestimmungen und der bisherigen Praxis, sondern  
überhaupt dem Sinn und Geist der Genfer Konvention wider-  
spricht, da dadurch dem Präsidenten der Gemischten Kommission  
die Erfüllung seiner Aufgaben, d. h. die Feststellung, ob die Ver-  
letzung eines Minderheitenrechtes vorliegt, unmöglich gemacht  
werden würde.

Die polnische Regierung hat die beiden Stellungnahmen  
nicht angenommen. Der Deutsche Volksbund hat daraufhin vor  
der Gemischten Kommission erklärt, daß er die Beschwerden an  
den Völkerbundrat weiterleiten werde.

## Wenn die Parlamente geschlossen sind

Wo wollen die Vermissten ihr Recht suchen — Das Gespenst  
des Hungers — Die Eltern sollen ihre Kinder unterernähren

Immer übler macht sich in Arbeiter- bzw. Arbeitslosenkreisen  
die dauernde Schließung des Sejms bemerkbar. Die drohende  
Gefahr des Lebensschlusses, die Schließung des Gebäudes, wo unsere  
selbstgewählten Abgeordneten im Interesse der Wähler arbeiten,  
bedeutet gleichzeitig für Abertausende das drohende Gespenst des  
Hungers. Der Geistesmacher selbst merkt natürlich vom Hunger  
nichts, denn ein hoher Besuch aus dem Ausland folgt dem an-  
deren, und somit auch die obligaten Empfänge mit ihren Rauts.  
(Zu deutsch: Abfütterung.)

Seit 1/2 Jahren ist den Invaliden eine 33 prozentige Erhöhung  
ihrer Rente versprochen worden. Sie wenden sich an die Abgeord-  
neten; diese aber können nur auf ihre unterbrochene soziale Tätig-  
keit im Sejm hinweisen.

Immer wieder wird betont, daß die Entlassenen aus Deutsch-  
Oberschlesien die volle Arbeitslosenunterstützung gezahlt erhal-  
ten (?), rückwirkend vom 1. Juni. Bis heute jedoch noch werden  
die alten niedrigen Sätze von 10,50 Zloty bis höchstens 21 Zloty  
gezahlt. Eben, weil der Sejm geschlossen ist und nicht inter-  
pelliert werden kann.

Die Vorstellungen um Zuweisung der Unterstützung an Per-  
sonen jeden Alters über 18 Jahre wird von allen Instanzen ab-  
gewiesen, sobald der Arbeitslose sich bei seinen arbeitsfähigen  
Eltern aufhält. Die Eltern müssen den Mann erhalten; sogar  
Invaliden auch, wenn sie selbst eine Pension von nur 70 Zloty  
beziehen. Abhilfe kann nicht geschaffen werden, denn eine große  
Gefahr hat den Sejm geschlossen.

Nach einem alten preussischen Gesetz, welches auch auf Ober-  
schlesien Anwendung findet, ist ein Erziehungsberechtigter ver-

pflichtet, seinen Jüngling nur bis zum 16. Lebensjahr zu unter-  
halten. (Alimentenpflichtgesetz.) Die Unterstützung der Regie-  
rung setzt aber erst mit dem 18. Lebensjahre ein, falls der Gesuch-  
steller überhaupt gearbeitet hat. Ist dies nicht der Fall, so fällt  
der Arbeitslose den Eltern zur Last. Hier muß dringend Abhilfe  
geschaffen werden. Leider ist der Sejm geschlossen.

Die kurze Unterstützungsdauer von 13 bzw. 17 und 24 Wochen  
kann nicht als Krisenunterstützung angesehen werden, denn eine  
Krisis ist bekanntlich vorübergehend. Die Republik fällt aber  
dauernd aus einer Wirtschaftskrise in die andere, so daß der Un-  
terschied zwischen Konjunktur und Krisis vollständig verwischt  
erscheint. Ein geschlossener Sejm ist solchen Erscheinungen gegen-  
über ohnmächtig.

Durchschnittlich 200 000—250 000 Polen sind gezwungen, jäh-  
lich auszuwandern, um bei anderen Völkern Frondienste zu leisten.  
Wir sind sehr stolz auf unsere verlorenen Brüder, nicht weil sie  
auswandern müssen, sondern anderen hungrigen Mäulern Platz  
machen. 400 000 Personen kann Polen jährlich als Zuwachs (?)  
registrieren; alles Arbeitslose ohne jegliche Unterstützung, welche  
bis zum 18. Lebensjahre von den Eltern für den Staat ernährt,  
bzw. unterernährt werden, weil eben die Eltern selbst nichts zu  
beizien haben. Hier fehlt ein Gesetz der Geburtenkontrolle. Es  
wird ewig fehlen, solange die Arbeitervertreter in der Minderheit  
sind, auch wenn in diesem Falle der Sejm nicht fehlen sollte,  
denn jedem bürgerlichen Sejm wird bestimmt das Verständnis  
fehlen für völkerrettende soziale Fragen.

## Königshütte und Umgebung

Die Notwendigkeit der ärztlichen Behandlung der  
Schulkinder.

Die zahnärztliche Behandlung der Schulkinder in den  
Königshütter Volksschulen unterliegt gegenwärtig dem  
Zahnarzt Dr. Gondzik. Daß ein Zahnarzt in der großen  
Stadt die Massen der Schulkinder nicht in der Weise be-  
obachten und untersuchen kann, wie es notwendig wäre, ist  
selbsterklärend. Solche berechtigte Bedenken wurden auch  
in einer der letzten Stadtverordnetenversammlungen vorgebracht  
und die Forderung erhoben, daß noch ein zweiter Zahnarzt  
angestellt werden soll. Beide Ärzte hätten sich dann in  
dem im Haushaltungsplan angelegten Betrag zu teilen.

Diese Anregung fand auch beim Magistrat Anklang  
und nach eingehender Befassung mit dieser Angelegenheit  
kam man zu dem Ergebnis, daß eine Wenderung in der bis-  
her üblichen Behandlung eintreten müsse. Die praktischen  
Zahnärzte werden in Zukunft auch die Kinder auf die Be-  
schaffenheit der Zähne untersuchen und sie im notwendigen  
Falle an Dr. Gondzik überweisen müssen. Soweit die Kin-  
der an Krankenkassen angeschlossen sind, werden sie diesen  
zur Behandlung überwiesen, im anderen Falle übernimmt  
Dr. Gondzik im Einvernehmen der Eltern die Behand-  
lung.

**Pflichtanmeldungen für die kaufmännische Fortbildungs-  
schule.** Nach einer Bekanntmachung der Direktion der kaufmänni-  
schen Fortbildungsschule, werden bis zum 28. August d. Js. in  
der Zeit von 13 bis 15 Uhr nachmittags in der Kanzlei der  
städtischen Handelsschule an der ulica Gimnazjalna 51, Ein-  
schreibungen der Schüler für den Besuch der kaufmännischen Fortbil-  
dungsschule entgegengenommen. Arbeitgeber des Handels und  
der Industrie haben die Verpflichtung, jugendliche Arbeiter bei-  
derlei Geschlechts bis zum 18. Lebensjahre, die sie beschäftigen,  
zum Schulbesuch anzumelden. Bei der Anmeldung ist das Schul-  
zeugnis und der Lehrvertrag vorzulegen. Arbeitgeber, die dies-  
fer Verordnung nicht nachkommen, werden zur Verantwortung  
gezogen.

**Wichtig für Arbeitslose.** Nach dem Arbeitslosengesetz vom  
15. Juli 1924 ist jede arbeitslos gewordene Person verpflichtet,  
sich binnen einem Monat nach der Entlassung im Arbeitslosen-  
amt zwecks Registrierung zu melden, anderenfalls jeglicher An-  
spruch auf Unterstützung erlischt. Aus Unkenntnis oder Leicht-  
sinnigkeit haben dies schon mehrere Personen unterlassen. Erst  
unter vielen Umständen gelang es, nachträglich die Unterstützung  
zu erhalten. Deshalb muß jede arbeitslos gewordene Person  
sich sobald als möglich, mindestens aber vor Ablauf eines  
Monats, beim Arbeitslosenamt an der ulica Glowackiego 5,  
melden.

**Weitere Gewährung von verbilligten Baukrediten.** In der  
gestrigen Sitzung hatte die Wohnungsbaukommission in zwei  
Fällen wiederum 62 000 Zloty vierprozentige Kredite zum Aus-  
bau von Wohnungen an Hausbesitzer gewährt. Zwei Anträge  
wurden zwecks Abschätzung bis zur nächsten Sitzung vertagt.  
Für obgenannte Summe sollten 34 Zimmer geschaffen werden.

**Die neuen Marktpreise.** Auf dem Wochenmarkt in Katto-  
witz wurden am 18. d. Mts. nachstehende Preise gefordert: Pro  
Kilogramm 70 prozentiges Roggenbrot 38 bis 40 Groschen, Wei-  
zenmehl (65 prozentiges) 84 Groschen, Roggenmehl (70 prozen-  
tiges) 36 Groschen, weiße Bohnen 1 Zloty, Gerstengraupe 66  
Groschen, Reis „Burma“ 1,10 Zloty, Reis „Patna“ 1,80 Zloty,  
Gersten-(Getreide) Kaffee, billigster Preis 1,80 Zloty, meistbe-  
zahlter Preis 1,80 Zloty, höchster Preis 1,80 Zloty, pro 1/2 Kilo-  
gramm ungeschälte Butter 2,80 Zloty, Landbutter 2,60 Zloty,  
Kochbutter 2,40 Zloty, Weisfläse 60 bis 80 Groschen, Schweine-  
fleisch 1,20 bis 1,70 Zloty, Wildfleisch 1,10 bis 1,50 Zloty, Kalb-  
fleisch 1 bis 1,20 Zloty, grüner Speck 1,40 bis 1,50 Zloty, Schmer  
1,40 Zloty, amerikanischer Schmalz 2 Zloty, inländischer Schmalz  
1,70 Zloty, Krakauerwurst, 2. Sorte, 1,80 bis 2,20 Zloty,  
Knoblauch 1,80 bis 2 Zloty, Krakauerwurst, 1. Sorte (Schinken-  
wurst), 2,40 bis 2,60 Zloty, Preßwurst 1,60 bis 2 Zloty, Leber-  
wurst 1,60 bis 2 Zloty, Margarine „Mona“ 1,50 Zloty, Marga-  
rine „Mleczna“ 1,80 Zloty, Margarine „Almada“ 1,60 Zloty,  
Zwiebelsal 2 bis 2,50 Groschen, Mohrrüben 20 Groschen, Tomaten  
35 bis 40 Groschen, Pflaumen 25 bis 30 Groschen, Äpfel 35 bis  
50 Groschen, Birnen 40 bis 60 Groschen, Gurken 10 bis 15 Gro-  
schen, pro Kilogramm Zuder 1,64 Zloty, sowie Salz 38 Groschen,  
Oberrüben (pro Stück) 10 Groschen, Blumentahl (pro Stück) 40  
bis 60 Groschen, Weißkraut (pro Kopf) 20 bis 25 Groschen, Rot-  
kraut (pro Kopf) 25 bis 30 Groschen, Weißkraut (pro Kopf)  
30 bis 40 Groschen, Kartoffeln (14 Pfund) 1 Zloty, Semmel (40  
Gramm) 05 Groschen, süße Milch (pro Liter) 44 Groschen, Eier  
(pro Stück) 15 Groschen.

**Bogutschütz-Zawodzie.** (Festsetzung von Impfster-  
minen.) Nach einer Mitteilung des Magistrats, finden die  
Herbstimpfungen und Nachschau in den Stadtteilen Bogut-  
schütz und Zawodzie an nachstehenden Tagen statt: In Bogut-  
schütz die Impfungen am 26. August, früh um 8 Uhr in der  
Restauration Kopa auf der ulica Markiecki 40, die Nachschau  
am 2. September im gleichen Lokal zur selben Stunde; in Za-  
wodzie die Impfungen am 27. August im Saale des Restaura-  
teurs Malosch im früheren „Alten Schützenhaus“, früh um  
8 Uhr, die Nachschau am 3. September im gleichen Saal und  
zur selben Stunde. Zu bemerken ist, daß die Impfstermine für  
die Stadtteile I und II in den nächsten Tagen bekannt gegeben  
werden. Die Mütter, welche in Bogutschütz und Zawodzie wohn-  
haft sind, müssen sich mit ihren Kindern, die bis jetzt nicht geimpft  
worden sind, bzw. bei denen die Impfung negativ verlief, an  
den obgenannten Tagen einfinden.

**Domb.** (Zusammenprall zwischen Lastauto und  
Motorwagen.) Hier kam es zwischen einem Lastauto und  
einem Motorwagen zu einem Zusammenprall. Das Lastauto  
wurde zum Teil beschädigt. Die Schuldfrage steht z. Zt. nicht  
fest.

**Wollen Sie** kaufen oder verkaufen?  
Angebote und Interes-  
senten verschafft Ihnen  
ein Inserat im  
„Volkswille“



**Aus dem Fundamt.** Die Kriminalpolizei hatte eine goldene Uhr Nr. 44256 mit drei Deckeln beschlagnahmt. Neben der Nummer enthält ein Deckel die Markenausschrift. Da die betreffende Person sich nicht über die Herkunft der Uhr ausweisen konnte, so wird angenommen, daß sie gestohlen worden ist. Der Eigentümer kann sich im Kriminalamt melden. — Auf der ul. Wolnosci wurde ein größerer Geldbetrag gefunden und kann bei Paul Schöffel, ulica Stawowa 3a, vom Verlierer abgeholt werden.

**Gegen die Verschandelung der Stadt.** Die Polizeidirektion Königshütte erinnert an die Polizeiverordnung vom 3. Januar 1929, wonach das Anbringen, bezw. Kleben von Bekanntmachungen und Plakaten aller Art an Wänden, Zäunen usw. verboten ist. Gestattet ist das Plakattreiben nur an den dazu bestimmten Reklamesäulen. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß alle Bekanntmachungen, wenn sie ihren Zweck erfüllt haben, bezw. nach Ablauf des Aushängetermins oder auch bei Beschädigung, restlos entfernt werden müssen, u. zwar von denjenigen Personen, die sie angebracht haben oder anbringen ließen. Diejenigen, die sich an die Anordnung nicht halten oder Plakate beschädigen, werden zur strafrechtlichen Verantwortung herangezogen.

## Siemianowik

### 6 Monate Gefängnis wegen Meineid.

Am gestrigen Mittwoch hatte sich die Witwe Karoline B. von hier vor der Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz wegen Meineid zu verantworten. Die Frau soll bei einem Scheidungsprozeß in der Eigenschaft als Zeugin unter Eid wissenschaftlich falsche Aussagen gemacht haben, weshalb gerichtliche Anzeige erstattet wurde. Wie es heißt, soll zwischen der betreffenden Witwe und dem Ehemann, welcher in diesem Scheidungsprozeß verwickelt gewesen ist, ein intimes Verhältnis bestanden haben, was diese i. Zt. bestritt und angab, daß der fragliche Ehemann, der früher bei ihr wohnte, seit längerer Zeit verstorben sei. Vor Gericht legte die Frau eine Un- und Abmeldebekanntmachung vor, aus welcher ersichtlich war, daß der Ehemann bei ihr nicht mehr wohnte. Die gerichtliche Beweisaufnahme zeigte jedoch, daß die i. Zt. von der Angeklagten gemachten Aussagen unwahr waren, da festgestellt wurde, daß als Untermieter bei der Witwe wohl eine andere Person wohnte, doch der Ehemann nach wie vor die Räume dieser Wohnung mit innehatte. Die vernommenen Zeugen machten alle in der Regel belastende Aussagen.

Nach der Beweisführung kam das Gericht zu der Überzeugung, daß seitens der beklagten Witwe eine Schuld vorgelegen hat und verurteilte diese nach Verurteilung mildernder Umstände wegen jahrelängigen Meineides zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten bei Gewährung einer Bewährungsfrist für die Zeitdauer von 6 Jahren. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 1 Jahr Zuchthaus.

## Myslowik

**Böse Folgen der Autokratie.** Von einem Halbblutauto wurde unter der Eisenbahnunterführung der Arbeiter Johann Baniak angefahren und erheblich verletzt. Es erfolgte seine Überführung in das Spital. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Ermittlungen soll der Chauffeur die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher ein zu schnelles Fahrtempo eingeschlagen hatte.

**Eine hartnäckige Selbstmörderin.** Wie wir in unserer gestrigen Ausgabe berichteten, wurde auf der ulica Marjańska Pilsudskiego in Kattowitz in bewußtlosem Zustand die P. M. aus Krakau aufgefunden. Selbstmordversuch durch Einnahme von irgend einem Giftstoff lag vor. Die Polizei teilt erneut mit, daß das Mädchen nach Entlassung aus dem Kattowitzer Spital, in Myslowik einen ähnlichen Selbstmordversuch unternahm, welcher auch diesmal mißglückte. Familienerwünschnisse sollen das Motiv zur Tat sein.

**Schoppinik.** (Ausbesserungen am Bahnkörper.) Auf der Strecke Schoppinik—Kattowitz wird zur Zeit alles vorbereitet, um die alten Stahlschwellen des Oberbaus des Bahnkörpers durch solche aus Hartholz zu ersetzen. Die alten Schwellen haben an die 18 Jahre ihren Dienst versehen und sind mit der Zeit brüchig und somit für die Sicherheit des Bahnkörpers unbrauchbar geworden. Zunächst wird die zur Bahnmeisterei Schoppinik gehörende Strecke zwischen Bogutschütz-Süd und Schoppinik in Angriff genommen.

**Rosdzin.** (Wichtig für den Jahrgang 1912.) In der Zeit vom 1. bis zum 30. September sind die Angehörigen des Jahrgangs 1912, die in der Gemeinde Rosdzin anässig sind, verpflichtet, ihrer Meldepflicht nachzukommen. Bei der Meldung im Militärbüro des Gemeindevorstandes, die in den Dienststunden von 8—13 Uhr zu erfolgen hat, sind Personalausweise und sonstige Papiere mitzubringen. —h.

## Schwienochlowitz u. Umgebung

### Unerhörte Fahrlässigkeit einer Hebamme.

Ueber einen einzig dastehenden Vorfall wird aus Schwienochlowitz berichtet. Dort fanden spielende Kinder in einem Sandloch die Leiche einer Neugeburt vor, welcher der Kopf fehlte. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die dort tätige Hebamme Schermerling zu einer Geburt hinzugezogen worden ist und in betrunkenem Zustand bei der Geburtshilfe das Kind ohne Kopf aus dem Mutterleib brachte. Die angehende Wöchnerin mußte sofort ärztliche Heilbehandlung in Anspruch nehmen. Die leichtsinnige Hebamme verdeckte anfangs die verstümmelte Kindesleiche in der Wohnung, um sie später in Piasniki zu vergraben. Weitere polizeiliche Untersuchungen sind im Gange.

**Pipine.** (Bestialität rachsüchtiger Gesellen.) Einen unglaublichen Raueakt leisteten sich Täter, welche in die Stallung des Erich Zyrlus eindringen und einem Pferde, das rechte Auge mit einem Messer ausbohrten, sowie das Tier am rechten Hinterbein schwer verletzten. Es besteht die Annahme daß ein Raueakt vorliegt.

**Pietar.** (Wer ist die Verliererin?) An der Straßenbahn hat der Lektor Mojs aus Königshütte eine Damenhandtasche mit Inhalt gefunden. Dieselbe kann in seiner Wohnung an der ulica Mikiewiczza 66 in Königshütte abgeholt werden.

## Plesch und Umgebung

### Der tüchtige Kattowitzer Geschäftsmacher in Nikolai.

Auf einen eigenartigen Trick verfiel der Invalide August A. aus Kattowitz, welcher in Nikolai von Haus zu Haus wanderte, sich dort als Bettler ausgab, um ein Almosen zu erhalten. In Wirklichkeit faßte er jedoch jede günstige Gelegenheit am Schopfe, um etwas zu „krampfen“. Auf solche Weise fielen A. mehrere Wannen, Bottiche, Tröge, ferner 2 Bettkissen und ein Oberbett in die Hände. Die Polizei wurde jedoch bald auf den falschen Bettler aufmerksam, welche ihn in Nummer Sicher brachte. Alles Leugnen half i. Zt. dem Spitzbuben nichts, da er bei Gegenüberstellung verschiedener Bestohler als Täter erkannt wurde. Später konnten 3 weitere Personen ermittelt werden.

Am gestrigen Mittwoch hatten sich nunmehr alle vier vor Gericht zu verantworten. Zu seiner Verteidigung machte der Hauptangeklagte A. verschiedene Ausflüchte, bekannte sich aber später doch zur Schuld. Die Mitangeklagten wiederum führten aus, daß sie nicht gewußt hatten, daß es sich bei den aufgelaufenen Wannen, Bettkissen usw. um Diebesgut handelte. Nach Vernehmung der geladenen Zeugen wurde der Hauptangeklagte A. wegen Einbruchsdiebstahl und gewöhnlichen Diebstahl zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Eine der Mitangeklagten erhielt wegen Fehlerlei 2 Monate Gefängnis bei Zubilligung einer Bewährungsfrist. Die zwei weiteren Mitangeklagten kamen mangels genügender Beweise frei.

**Nikolai.** (Versuchter Selbstmord.) In das Nikolai Spital wurde die 20jährige Genowefa Mostalska aus Egenitochau eingeliefert, welche in einem Schuppen in Kostuchna einen Selbstmordversuch durch Einnahme von Giftessenz unternahm. Not und Elend sollen das Motiv zur Tat sein.

**Kobier.** (Schwerer Autounfall.) Infolge Ausgleiten auf der durchweichten Chaussee zwischen Kobier und Nikolai rutschte das Personenauto des Ingenieurs Kwiatkowski aus Kattowitz in den Chausseegraben. Die beiden im Auto befindlichen Insassen Peter Kulej und Oskar Marlina erlitten leichte Verletzungen.

Wir warteten noch. Jemand mußte doch schließlich kommen. Vielleicht konnten wir erfahren, wo wir eigentlich waren, wo die Fernsprechstation war, zu der wir gehörten. Niemand kam. Kein Schritt ging über den Sand des großen Platzes oder in den verqualmten Straßen, kein Ruf, kein Kommando, kein Fluch. Wir zogen unsere Mäntel an und gingen um unsern Wagen, um unsere Pferde und warteten.

Aber dann legten wir uns doch in den Sand. Vor uns hatten wir die brennende Kirche.

Ich war müde, aber ich konnte nicht schlafen. Ich mußte zur Kirche hinsehen.

Durch das Gold der Kuppeln stachen die Flammen. Und dann fingen die Kreuze und die Kuppeln an zu singen. Zuerst war es nur ein leiser, gleichbleibender Ton, der mal stärker, mal schwächer war. Dann war es eine Reihe von Tönen. Und dann hörte es sich an, als spiele jemand auf einer Orgel. Ganz deutlich hörte ich das. Die hier schnarrten fast alle, aber das Schnarren wurde durch den Sang der Kuppeln überhört. Manchmal war es wie ein Choral, manchmal war es nur wie Wimmern, und manchmal glaubte ich Gloden zu hören.

Im Innern der Kirche prasselten Balken zusammen. Die Lohse schlug aus den hohen Fenstern. Ein Stück Dach stürzte ein. Hoch schlugen die Flammen mit gräßlichem Schrei bis zu den Kreuzen, höher, bis hoch zu den Sternen und in die Nacht, die stumm über der Zerstörung stand.

Aber der Sang war noch zu hören, ganz dünn zwar nur, aber ich hörte ihn, bis die Kuppeln fast gleichzeitig in das Feuermeer stürzten, das die Kirche ausfüllte. Dann schlief ich ein.

Der Morgen kam mit Kälte und Nebel. Die Kirche stand nicht mehr. Die Kuppeln waren verschwunden, die Doppelkreuze, das Gold. Die Mauern waren noch da, geborsten, raucherschwärzt, mit Fenstern ohne Glas. Rauch und Qualm ging aus den Resten hoch. Feuer blakte auf in den Morgennebel. Sang das Feuer nicht? Das Feuer sang genau so, wie nachts die Kreuze und die Kuppeln gesungen hatten. Ich hörte es ganz deutlich.

Wir fuhren durch die tote Stadt. Die breite Straße war gerade und endlos. Die qualmenden Schutthäufen machten, daß wir nicht miteinander sprachen. Die wirren Haufen von Telegraphendrähten, von halbverrosteten Telegraphenmasten, von Blechschindeln, von verborgenen Eisenträgern lagen phantastisch da, ragten geipenstisch hoch in den Morgen. Die heulenden und

**Zankowik.** (Von einem rabiaten Täter niedergeschnüppelt.) Hier wurde von einem gewissen Franz Bieska der 20jährige August Chrobot, der sich mit seiner Braut von einem Vergnügen auf dem Heimwege befand, angefallen und durch mehrere wuchtige Schläge mit einer Zaunlatte am Kopf erheblich verletzt. Chrobot wurde nach der Wohnung der Braut gebracht, wo er das Bewußtsein verlor. Später erfolgte die Überführung in das Johanniterhospital in Plesch, wo der Verletzte inzwischen verstarb. Nach dem Täter wird gefahndet.

## Kybnik und Umgebung

### Vandarbeter aus dem Kreise, welche „Schwein“ hatten.

In einem nicht alltäglichen Prozeß hatten sich vor dem Kattowitzer Gericht die landwirtschaftlichen Arbeiter Paul F. aus Vorkau und Josef Sch. aus Groß-Weißel wegen drei Einbrüchen und zwar auf Grund von belastenden Aussagen, welche der jüngere Bruder des zweiten Angeklagten, der Emanuel Sch. vor der Polizei zu Protokoll bringen ließ. Emanuel Sch., der sich durch seine Aussagen selbst belastete, war gleichfalls angeklagt und sollte sich ebenfalls wegen Mithilfe an den Einbrüchen rechtfertigen. Die Verhandlung nahm einen ungewöhnten Verlauf. Zunächst bestritten die Hauptangeklagten ganz energisch jede Schuld. Stockend gab dagegen auf eindringliches Befragen des Richters der jüngere Sch. zu, daß seine, vor der Polizei gemachten Aussagen auf Tatsachen beruhten. Danach soll er von seinem Bruder Josef und dem ersten Angeklagten Paul F. zur Teilnahme an dem Einbruch bei dem Gastwirt in Groß-Weißel aufgefordert worden sein. Während nun die Beiden den Einbruch ausführten und zum Schaden des Restaurateurs größere Mengen Rauchartikelm und alkoholische Getränke, ferner drei Anzüge und Weißwäsche entwendeten, soll der Angeber, mit einer Stange bewaffnet, Schmiere gestanden haben. Zu anderen Personen soll sich der jüngere Sch. ebenfalls in verdächtiger Weise geäußert haben. Die Hauptangeklagten jedenfalls wurden von der Polizei arretiert, der dritte Angeklagte dagegen auf freiem Fuß belassen. Neben dem Einbruchsdiebstahl bei dem Restaurateur ist in der gleichen Nacht noch in zwei Wohnungen eingebrochen worden, aus denen die Spitzbuben Kissen und Oberbetten stahlen. Schließlich wurde dem zweiten Angeklagten, Josef Sch. zur Last gelegt, zum Schaden desselben Restaurateurs 1 Fahrrad entwendet zu haben.

Nach einem strengen Kreuzverhör des Emanuel Sch. durch den Gerichtsvorsitzenden, widerrief der eigenartige Bursche, welcher den Bruder und den Franz F. in so schwerer Weise vor der Polizei und dem Gericht belastet hatte, alle seine Aussagen. Er erklärte, aus Furcht falsche Aussagen gemacht zu haben, weil er fürchtete, daß man ihn sonst sofort hinter Schloß und Riegel setzen werde. Das Gericht gewann den Eindruck, es mit einem leicht beeinflussbaren Menschen zu tun zu haben, auf dessen Aussagen nicht der geringste Wert gelegt werden konnte. Obgleich der Staatsanwalt für den ersten Angeklagten, der schon vorbestraft gewesen ist, auf 2 Jahre Zuchthaus, für die Brüder Sch. dagegen auf Gefängnisstrafen von 8 und 4 Monaten plädierte, mußte Freisprechung sämtlicher drei Angeklagter erfolgen, da die positive Schuld nicht festzustellen war. Die beiden ersten Angeklagten wurden sofort aus der Haft entlassen.

**Pawlowik.** (Dein's ist mein's.) Beim Postamt traf dieser Tage ein Gelbbrief ein, der mit 4000 Zloty deklariert war. Der diensttuende Beamte, welcher den Brief zur Ausföndigung an den Empfänger zu bearbeiten hatte, bemerkte vor der Auslieferung an den Briefträger, daß die Siegel des Briefes verlegt waren. Der Empfänger wurde daher zur Post bestellt, und der Brief in seiner Gegenwart geöffnet. Der Verdacht, daß der Brief betäubt sei, erwies sich als begründet, denn es befanden sich in ihm nur noch 500 Zloty. Zum Gewichtsvergleich waren Papierstücken in den Umschlag gelegt. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den Postangestellten Josef Beier aus Ormontowik, der beim Pawlowiker Postamt beschäftigt ist. Der Mann leugnete zunächst, gestand aber, ins Kreuzverhör genommen, den Diebstahl ein. Er bezeichnete ein Feld in der Nähe des Dorfes, wo er das Geld vergraben hat. Man fand hier das Geld bis auf rund 100 Zloty, die Beier bereits für sich verbraucht hatte. B. wurde sofort aus dem Postdienst entlassen und der Staatsanwaltschaft übergeben.

## KONRAD SEIFFERT

# Brandfackeln über Polen

(Copyright by Fackelreiter-Verlag Hamburg-Bergedorf)

Die Straße war immer noch leer. Wir waren immer noch allein da, fuhren ein Stück zurück, bogten links ab, hatten an beiden Seiten rauchende und glühende Schutthäufen, soweit wir sehen konnten. Kein Haus stand. Kein Mensch war zu sehen. Kein Ruf. Kein Wort. Unheimliche Stille. Nur in der Glut der Schutthäufen knackte es ab und zu.

Alle waren verschwunden, alle Insanzen, alle Geschäfte, alle Kolonnen. Niemand ging. Niemand fuhr. Sonderbar, sehr sonderbar. Aber das war nicht das erstemal so. Das hatten wir schon öfter erlebt. Aber gerade jetzt hier in dieser großen Stadt, in den Schutthäufen der Stadt, die vorgestern gestern hier noch stand, das war unsauber.

Aber dann kamen doch ein paar heil geliebene Häuser. Wir hinein. Leer. Scheiben zertrümmert und ganz ausgetümt, sogar die Tapeten heruntergerissen, aber sonst heil. Und auch da kein Mensch. Nebenam brannten Folgtapel. Der Feuerschein fiel durch die Fenster, spielte mit unseren Schatten, und das sah schlecht aus. Nein, wir wollten nicht in den Häusern übernachten.

Ein großer Platz kam dann mit Bäumen und einem trockenen Graben quer darüber. Ohne Brücke. Wir gingen am Graben entlang, kletterten über Schutt. Die Pferde stampften durch Schutt. Das hier war auch mal eine Straße gewesen. An ihrem Ende stand die große Kirche mit den riesigen goldenen Kuppeln und Kreuzen, die wir schon vom Fluß aus gesehen hatten. Sie begann zu brennen. Rauch kam aus den Kuppeln und ging um die Doppelkreuze, Feuer fraß sich wohl in ihrem Innern langsam durch.

Ein Stück vor der Kirche stand eine Baumgruppe. Dort blieben wir. Dort wollten wir den Morgen abwarten. Die Stille und die Leere waren uns zu unheimlich. Wir wollten nicht weiter.

Rings um uns an dem weiten Platz war das Knistern des Brandes, das Krachen zusammenstürzender Balken, das Prasseln hochstehender Funtnerregan, das Auf- und Abtanzen unserer Schatten und der Schatten unserer Pferde und unseres Wagens.

wimmelnden Hunde waren herrenlos. Sie irrten durch die Schutthäufen, kläfften uns, halb abgewandt, an. Die Leere der Straßen war unerträglich.

Wir begegneten keinem Menschen, keinem der Bewohner dieser angezündeten Stadt, keinem Soldaten. Wir hörten auch jetzt noch kein Wort, kein Kommando, keinen Ruf. Wir fuhren und liefen, liefen. Wir hofften, hinter jedem stehengebliebenen Mauerstück einen Menschen zu sehen. Wir sahen keinen. Jemand mußte doch in dieser Schuttwüste sein. Jemand mußte doch hier Bescheid geben. Jemand mußte doch den Auftrag haben, hier zu stehen und den Leuten, die hier entlang zogen, zu sagen, wie und wo es weiterging. Aber hinter uns kam niemand. Quack ging nur hinter uns hoch aus den Trümmerhaufen.

Dies hier war eine Riesenfestung gewesen mit einem Riesenheer von Verteidigern mit modernen Festungsbauten, mit Langrohrgeschützen, mit schwersten Batterien, mit Minenwerfern, mit Flammenwerfern, mit Flugzeugen, mit Giftgas. Und ein Riesenheer hatte sie eingenommen. Und nun war niemand da. Was war das? Was war das?

„Knoblauch! Mensch, wir müssen anhalten. Vielleicht sind wir schon zu weit gefahren!“

Vielleicht waren wir schon zu weit gefahren. Vielleicht laggen sie dort hinter den Resten der Straße und warteten auf uns. Vielleicht hatten sie uns schon gesehen und freuten sich.

Quack! Kein Schuß fiel. Fuhren wir denn nicht gestern noch im Strome der Kolonne? Die mußten doch da sein. Oder sollten wir wieder Umwege gemacht haben? Sollten wir wieder vom Hauptweg abgekommen sein?

Kind, mach doch keinen Blödsinn! Wir sind doch keine Ameisen! Was soll den das heißen? Weiter müssen wir, wir haben uns eben zu lange aufgehalten, und nun haben wir's, alles ist schon weiter, wer weiß wie weit, nicht einmal das Schießen hören wir, es wird uns gewaltig in die Bude hageln, die warten schon auf uns, vielleicht brauchen sie die Apparate, wir haben den Wagen voll, und die brauchen sie, nun man los, wir werden schon einen Draht finden, da fahren wir dran lang, und dann kommen wir schon wo hin, oder wir schließen uns an, und dann wissen wir Bescheid, warum kommt ihr auch nicht eher hoch, es ist ja bald Mittag, mit dem Hebebaum muß man euch hochhelfen, jetzt fahren wir hier weiter, hier sind vor uns auch welche gefahren, die müssen doch auch wo geblieben sein.

(Fortsetzung folgt.)



# „Unbefugte Prostitution“

## Die Gehekten

Unter den Prostituierten, die da in der Inneren Stadt in eine stille Seitengasse fliehen oder sich zitternd in einen Hausengang drücken, wenn sie des Wachmannes gewahr werden, gibt es zweierlei Kinder des Glücks. Die einen, die „Bodenständigen“, die in Wien Heimatberechtigten, haben, wenn sie bei der Uebertretung des „Stadtverbotes“, das jedes Promenieren in der inneren Stadt unter Strafe stellt, erwischt werden, den blauen Zettel der polizeilichen Strafverfügung zu erwarten, mit dem sie zum Antritt einer Arreststrafe aufgefordert werden. Dieses Schicksal erreicht die „Freudenmädchen“ aber nur dann, wenn sie das Pech haben, von einem „schärfen“ Wachmann beanstandet zu werden; die meisten Wacheleute sind menschlich genug, entweder die Augen zuzudrücken, vor dem, was sie täglich sehen, oder wenigstens ihr Notizbüchlein geschlossen zu halten. Doch ungleich fürchterlicher ist die Berührung mit der Polizei für die aus Wien abgeschafften Mädchen.

Wie die Motten an einem schwülen Sommerabend immer wieder gegen das Licht anfliegen, bis sie mit verengten Flügeln zu Boden fallen, so treibt es diese Mädchen stets von neuem nach Wien. Und hier bilden sie die Massenware für den Gerechtigkeitsbetrieb der Strafbezirksgerichte.

Zu den mehr als fünfzig Jahre alten Rechten der Wiener Polizeidirektion gehört das ungläubliche Recht, jedem, der nicht nach Wien zuständig oder gar in Oesterreich nicht heimathberechtigt ist, den Aufenthalt in Wien oder in ganz Oesterreich zu verbieten. Ein paar nichtslagende Worte zur Begründung, „daß durch den Abgeschafften die öffentliche Sittlichkeit oder Ordnung gefährdet erscheint“ — so heißt es im kauschulartigen Vagabundengesetz —, sind zu Papier gebracht.

Wer dieses Verbot, das praktisch unanfechtbar und unabänderlich ist, übertritt, gerät unter das Fallheil der österreichischen Strafgesetzbücher 323 und 324 über die „verbotene Rückkehr“, die etwa neben dem Abtreibungsparagrafen zum fürchterlichen Inventar österreichischer Strafrechtgebung gehören. Zwar ist gegen das Erkenntnis der Polizeidirektion, mit dem die Abschaffung ausgesprochen wird, noch der Rekurs an den Bürgermeister von Wien als Landeshauptmann möglich; aber die Polizeidirektion vermag ihre Verfügung dadurch unabänderlich zu gestalten, daß sie sie in sofortigen Vollzug setzt. Wie nun die „beste Polizei der Welt“ hierbei ans Werk geht, das gehört zu den grausamsten Schicksalsstücken unserer humanen Zeit, über die der gelehrteste Oesterreicher immer wieder von neuem staunen müßte. Man könnte von einer drastischen Komik sprechen, wenn es sich nicht um ein Beispiel mit Menschen handelte!

Von den Tragödien der Abgeschafften erfährt man gewöhnlich nichts im öffentlichen Gerichtssaal. Sie spielen sich an Verhandlungsfreien Tagen als sogenannte Hafisachen im Richterzimmer ab. Sie sind das tägliche Brot der Strafbezirksgerichte. Zwei bis sechs Mädchen werden gewöhnlich dem Richter vorgeführt, die als unliebsame Störung der Amtszeit von dem Ueberlasteten so rasch als möglich „erledigt“ werden. Sie sind dem Richter zumeist als immer wiederkehrende Gäste wohlbekannt; ihm ist der unheilvolle Kreislauf bewußt, der die „Frauenspersonen“, wie sie der juristische Jargon nennt, in regelmäßigen Zeitabständen im Gefangenenhause stranden läßt, und ihre Verantwortung, wie immer sie auch lauten mag, kann den unerbittlichen Mechanismus der Rechtsprechung durchaus nicht bezirren. Das wissen die „Frauenspersonen“, denn sie bleiben stumm und ergeben, um ihre Strafe zu erfahren, die sie an den Fingern der rechten Hand abzählen können. Sie betragt bei der erstmaligen Uebertretung drei bis fünf Tage Arrest und steigert sich bei jeder weiteren Aufgreifung in unbeherrschbarer Folge um je eine Woche. Die Mädchen wissen genau, wie beschaffen das Medikament ist, mit dem der Vater Staat alle sozialen Krankheiten heilt.

„Die mit Erkenntnis der Polizeidirektion Wien für fünf Jahre aus Wien abgeschaffte Anna M. wurde auf der Jesuitenwiese im Prater in Gesellschaft eines Mannes beobachtet...“ — „Franziska B. wurde vom Rayonsinspektor A. angehalten, als sie gerade das Hotel X verließ...“ — „Marie F., welche sich in verdächtiger Weise am Handelstau umhertrieb, wurde dem Polizeikommissariat Prater (Kroat sagt der Amtsjargon) überstellt...“ So unglücklich lauten die polizeilichen Anzeigen.

Dann folgt der Tragödie, wie im antiken Drama, nach erfolgter „Aburteilung“ das Satirspiel. Personen: Ein Kriminal-

beamter, der die „Frauensperson“ nach Baden bei Wien, nach Stammersdorf oder sonstwo außerhalb des Polizeirayons überstellt. Die Abgeschaffte, die an ihrem Bestimmungsorte keinen Menschen kennt, lechzt mit der nächsten Elektrischen oder, sofern es ihre Geldmittel erlauben, erst nach einigen Tagen nach Wien zurück.

„Sie wurden doch erst am 25. Februar laut Polizeibericht an die tschechische Grenze überstellt, und am 26. Februar werden Sie schon wieder in Wien aufgegriffen,“ fragt der Richter die Angeklagte. „Bitte, Herr Kaiserlicher Rat, der Kriminal ist mit mir nach Gmünd g'fahren. Dann ist er a halbe Stunde mit mir gangen und hat mich bei der Landstrafen auslassen. Er hat sich gut um'schaut, ob nirgends a tschechischer Gendarm kommt. Dann hat er mir g'sagt ich soll durch'n Wald gehn, damit mich drüben niemand sieht, und is verschwunden. Nach a halben Stunde hat mich der tschechische Gendarm erwischt und hot mich wieder über die Grenze g'führt.“ Der Kriminalbeamte muß als Zeuge die Wahrheit dieser Schilderung bestätigen. Den Aufträgen seiner vorgesetzten Behörde entsprechend muß er immer wieder nach Schmugglerart lebenden Menschen über die Grenze schieben. „Im Namen der Republik!“ Der Richter erhebt sich. „Vierzehn Tage strengen Arrests...“ Und in vierzehn Tagen kann das neckische Spiel von neuem beginnen. Abschaffung, verbotene Rückkehr, Arrest, verbotene Rückkehr, Arrest. Ein Mädchen hat das Pech, nach Inzersdorf, vor den Toren Wiens, zuständig zu sein. Diese Zuständigkeit reicht noch bis auf ihren Großvater zurück. Sie kennt in ihrer Heimatgemeinde keinen Menschen.

Vor fünf Jahren ist sie von der Polizeidirektion abgeschafft worden, weil sie, arbeitslos, im Verdachte der „unbefugten Prostitution“ stand. Sie hat nun Arbeit als Hausgehilfin in Wien gefunden, und ihre „Herrschaffen“ sind mit ihr sehr zufrieden. Eines Tages kommt ein pflichteifriger Beamter der Polizeidirektion darauf, daß die Abschaffungsfrist noch nicht abgelaufen ist. Ein Kriminalbeamter holt die Hausgehilfin von

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Kązicki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

ihrer Dienststelle ab, bringt sie ins polizeiliche Gefangenenhaus und von dort ins Gericht. Mit der Straßenbahn wird sie nach verbüßter Strafe nach Inzersdorf überstellt. Ihr Begleiter weiß genau, daß sie mit der nächsten Elektrischen nach Wien zurücklehren wird, aber die Gerechtigkeit muß ihren Lauf nehmen...

Welch wahnsinniges und tödliches Spiel von Gesetzes wegen mit Wesen, die Menschenantlig tragen! Sie müssen alle Lasten, alle Verworfenheit, alle unsagbare Not und Pein unseres Zeitalters in sich aufnehmen, bis eines Tages der Gendarmenbericht meldet: „Bei Hainburg wurde die Leiche einer etwa 25-jährigen Frauensperson ans Ufer gespült; es handelt sich anscheinend um Selbstmord“... und so der Kreislauf sich vollendet hat... Leo Korten (Wien).

## Fliegenfeindliche Farben

Versuche im „Institut für Tropenkrankheiten“ zu Liverpool haben gezeigt, daß Stubenfliegen von bestimmten Farben, besonders von Rot, Orange und Gelb abgestoßen, von Violett, Blau und Grün dagegen angezogen werden. Wäre also der Schluck gerechtfertigt, daß wenn die Wände in Küchen, Speisekammern, Krankenhäusern und Schulen auf die Farben des roten Endes des Spektrums abgetönt werden, die Zahl der als Keimträger geschilderten Flieger erheblich vermindert, wenn nicht vollständig verschwinden könnten? „Die Liverpooler Versuche“, erklärte Professor W. Patton, ein englischer Entomologe, der sich um die Bekämpfung der Insektenplage verdient gemacht hat, „wurden durch die Beobachtungen eines Laien angeregt. Dieser hatte die Wahrnehmung gemacht, daß die Fliegen von gewissen Farben, die bei der Inneneinrichtung seiner Wohnung angewandt worden waren, angezogen, von anderen abgestoßen zu werden schienen. Diese Beobachtung gab den Anlaß zu eingehenden wissenschaftlichen Untersuchungen, die zu außerordentlich wertvollen Resultaten geführt haben. Bei den Versuchen im Institut wurden farbige Fensterscheiben, erleuchtete Lampenglocken, Tapeten und Vorhänge nacheinander in ihrer Wirkung auf die Fliegen ausprobiert. Dabei wurde endgiltig erwiesen, daß Fliegen den rotgelben Tönen der Farbenskala gegenüber eine ausgesprochene Abneigung bekunden. Waren andersfarbige Gegenstände in Sichtweite, so ließen sie sich sofort auf diesen nieder. Das gesamte Beobachtungsmaterial ist bereits umfassend genug, um die Annahme zu rechtfertigen, daß ein zweckentsprechendes im ganzen Lande systematisch durchgeführtes Schema bezüglich der Farben in der Innendekoration von Krankenhäusern, Küchen, Vorratskammern, Schulzimmern und anderen von der Plage bedrohten Räumen die Fliegengefahr wesentlich zu mildern imstande wäre.“



## Ein schweres Eisenbahnunglück in Rumänien

bei der Station Seceleanu, wo infolge falscher Weichenstellung der Bukarester Schnellzug und der aus Konstanza kommende Expreszug in voller Fahrt ineinander rasten: 10 Todesopfer und 17 Schwerverletzte!

# Boston

Roman von Upton Sinclair

93)

5.

Henry nannte ihr die Namen respektabler Anwälte, und Cornelia ging zu ihnen, aber vergebens. Später, nachdem ein jahrelanger Kampf den Prozeß in der ganzen Welt berühmt gemacht hatte, war es möglich, große Rechtsanwälte für ihn zu interessieren. Momentan aber gab es nicht einen einzigen, der sich die Verteidigung zweier des Mordes beschuldigter, anarchistischer und gottloser Driadeberger aufgebietet hätte.

Henry nannte ihr auch ein paar abgebrühte Rechtsverdreher, und Cornelia machte mit ihnen schlechte Erfahrungen. Es gab nämlich den gleichen Einwand gegen alle diese mächtigen Persönlichkeiten — die Summe Geldes, die nötig war, um ihre Macht in Bewegung zu setzen. Einige forderten fünfzigtausend, andere hunderttausend. Und das Sacco-Banzetti-Verteidigungskomitee befand sich damals in einem Stadium, wo lange darüber diskutiert werden mußte, ob man sich ein Postfach leisten könne, und ob es ratsam sei, eine gebrauchte Schreibmaschine zu kaufen.

Später einmal sollten reiche und vornehme Damen sich für den Prozeß interessieren, und aus allen Winkeln der Erde sollte das Geld der Arbeiterschaft herbeiströmen. In diesem Stadium aber da es wirklich auf das Geld angekommen wäre, hatte man an größeren Beträgen nur das zur Verfügung, was Cornelia auf ihre Rente leihen und dem Komitee geben konnte. Sie hatte aus Gesprächen mit verschiedenen Bankiers erfahren müssen, daß hier nicht sehr viel zu holen sei, weil sie mit ihren fünfundsiebzig Jahren nur noch mit einer sehr begrenzten Lebensdauer rechnen dürfte. Hätte sie fünfzigtausend Dollars für ein Waisenhaus oder für eine Villa oder auch nur für eine Perlenkette um den alten, verreckten Hals gebraucht, dann wären drei Töchter und drei Schwiegerköpfe dagewesen, von denen jeder einzelne ihr einen Scheck ausgeschrieben hätte, froh bei ihr auf diese Weise ein Gefühl von Verantwortlichkeit hervorgerufen zu können. Aber wenn es sich darum handelte, den Anarchismus zu unterstützen und so den Staat zu gefährden, brauchte Cornelia ihre Rente um Geld gar nicht erst auszusprechen; sie konnte bereits im voraus das Höchste, aber entscheidende Nein hören.

Die Rechtsanwaltsfrage wurde von den Italienern gelöst. Zufällig befand sich Lee Swenson in Newyork; er hatte in Kansas ein paar J.W.s vor dem Gefängnis gerettet, wollte sich nun von seiner Mühe erholen und schwor bei allen Göttern, an die er nicht glaubte, daß er nie mehr...! Nun aber kam Carlo Tresca zu ihm. Swenson kannte ihn aus dem Prozeß gegen Ettor und Giovannitti. Carlo erzählte die traurige Geschichte von den zwei Anarchisten in den Gefängnissen Massachusetts, die sich auf dem besten Wege zum elektrischen Stuhl befanden. Er schilberte, was für ein seiner Karl Banzetti sei, sprach von Saccos Frau seinem kleinen Sohn und dem zweiten, in ein bis zwei Monaten zu erwartenden Kinde. Er ließ nicht locker und appellierte an Lee Swensons Freundschaft, bis Swenson schließlich erklärte, er würde nach Boston fahren und sich die Sache einmal ansehen.

Lee Swenson war schwedischer Abstammung und kam ursprünglich aus Minnesota. Er war in fast allen großen Strafprozessen der letzten fünfzehn bis zwanzig Jahre, die mit der Arbeiterbewegung zusammenhingen, tätig gewesen. Als Anführer hatte er in Idaho mitgeholfen, Beweismaterial für Moyer und Sawyer\*\*) herbeizuschaffen; er hatte gemeinsam mit anderen K.legen in Los Angeles die McNameas\*\*\*) in San Francisco (Loa Mooney\*\*\*\*) und in Chicago und im Mittelwesten mehrere

\*) Ettor und Giovannitti, die Organisatoren des Textilarbeiterstreiks von Lawrence (1912/13), Mitglieder der J.W.W. wurden unter Anklage gestellt, während des Streiks ein italienisches Mädchen erschossen zu haben, obgleich 19 italienische Zeugen unter Eid einen Polizeibeamten als den Täter bezeichneten. Nach einem gerichtlichen Kampf von fünf Wochen wurden sie freigesprochen. Giovannitti ist heute ein bekannter Arbeiterdichter.

\*\*) Drei bekannte amerikanische Arbeiterführer, die 1906 eines Bombenattentates beschuldigt wurden, das von kapitalistischen Gruppen organisiert war, um sie unschädlich zu machen.

\*\*\*) Zwei Gewerkschaftsagitatoren, die beschuldigt wurden, das Tin-es-Gebäude in Los Angeles in die Luft gesprengt zu haben.

\*\*\*\*) Gewerkschaftsorganisator, der 1916 wegen einer angeblich von ihm geworfenen Bombe zum Tode verurteilt und zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde; obgleich der Richter selbst sein eigenes Urteil öffentlich als Fehlurteil bezeichnete, sieht M. heute noch im Zuchthaus.

J.W.s verteidigt. Swenson, der eins achtzig und ein paar überflüssige Zentimeter groß war, wußte nie, was er mit seinen großen Händen und Füßen überhaupt mit seinem ganzen Körper anfangen sollte. Wenn er sich setzte, legte er den Kopf weit zurück und streckte die Beine über den Tisch. Er hatte einen dichten Schopf blonden Hares; wenn das Haar nicht frisiert war, sah es aus, als hätte ein Sturm es zerzaust, und wenn es frisiert war, schien es mit Pomade eingeschmiert zu sein.

Lee Swenson war ein zu kluger Mensch, um nicht zu wissen, wie beunruhigend seine Erscheinung auf die respektablen Bürger von Neu-England wirken würde. Hatte er wirklich, wie er behauptete, Angst vor ihnen, oder machte ihm die Wirkung, die er erzeugte, Freude, — eine stille Freude in den Tiefen seiner Seele, in der er sein Lachen verborgen hielt, bis es drohend hervorbrach wie ein Donner im Gebirge? Nachdem er ein paar Wochen den Fall beschneiftelt hatte, bat er um eine Unterredung mit Cornelia. Sie lud ihn zum Abendessen in ihre kleine Wohnung ein, an einem Abend, da Joe und Betty eine Aussprache bei der Tischlergemeinschaft hatten. Bevor sie in das Speisezimmer gingen, plumpste Lee Swenson in Cornelias einzigen Lehnstuhl, rutschte dann fast der ganzen Länge nach wieder heraus, sagte: „Werden Sie empört sein, wenn ich die Beine übereinanderschlage?“ und tat es, ohne eine Antwort abzuwarten.

„Durchaus nicht,“ sagte Cornelia hastig.

„Auch dann nicht, wenn Sie sehen, daß ich wollene Socken trage?“

„Ich weiß, daß Sie sich über Boston lustig machen, Mr. Swenson.“

„Mein Gott,“ sagte er, „ich bitte Sie um Verzeihung, Mrs. Thornwell, — für einen Menschen, der in einer Grasshütte aufwuchs, ist diese Stadt entsetzlich. Als wir Ettor und Giovannitti in Salem verteidigten, da merkte ich schon, daß ich nicht in das neuenglische Milieu passe. Aber ich hatte nie Zeit, mich um dergartiges zu kümmern, und ich bin auch noch nie dem richtigen Menschen begegnet. Doch ich glaube, Sie können mir da einen Rat geben.“

„Wollten Sie deshalb mit mir sprechen?“

„Nein, aber wir können das nebenbei mit erledigen. Sagen Sie mir, wie ich es vermeiden kann, näselnde Richter und Geschworene zu hofieren.“

„Soll ich Ihnen das wirklich sagen?“

„Gewiß.“

(Fortsetzung folgt.)



## Sozialistische Jugendberatung

Von Klara Blum.

### Internationales Jugendtreffen in Kopenhagen

Zur Vertiefung des internationalen sozialistischen Gedankens veranstaltet die Sozialistische Jugendinternationale in regelmäßigen Zeitabständen internationale Kundgebungen, an denen nicht nur wenige Vertreter der einzelnen angeschlossenen Länderorganisationen teilnehmen, sondern Tausende von jugendlichen Mitgliedern mitwirken. Es genügt nicht mehr, nur in Kongresssälen zu verkünden: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“, es kommt heute auch darauf an, diese Proklamation zu einem Massenerlebnis zu gestalten. Den Höhepunkt dieser Arbeit bildete zweifellos das zweite internationale Jugendtreffen im Roten Wien 1929. Noch heute berichten Zehntausende von Arbeiterjungen und -Mädern mit leuchtenden Augen von ihrem großen Erlebnis im Roten Wien.

Die skandinavischen Länder veranstalteten am 12. und 13. Juli 1930 ein Internationales Jugendtreffen in Kopenhagen, an dem 4000 Jugendliche aus Dänemark, Schweden, Deutschland, Oesterreich und der Tschechoslowakei teilnahmen. Außerdem waren durch kleine Delegationen vertreten England, Belgien, Lettland, Polen, Holland. Die Jugendorganisation aus Finnland konnte keine Vertreter entsenden, weil die innerpolitische Lage infolge der Lappo-Bewegung außerordentlich gespannt sei.

Auch Kopenhagen besitzt eine rote Mehrheit im Stadtparlament. Von 54 Stadtverordneten gehören 35 der Sozialdemokratie an. Die Konservativen wollten im letzten Gemeindevahlkampf die rote Mehrheit brechen. Die Sozialdemokraten gelangten aber zu der schon vorhandenen Mehrheit noch vier Mandate hinzu. In der dänischen Regierung ist die Sozialdemokratie, mit der Radikalen Partei zusammen, vertreten. Diese Koalitionsregierung hat sich die Aufgabe gestellt, die Abrüstung in Dänemark weitgehend durchzuführen.

Der Jugendtag wurde am Sonnabend vormittag im großen Rathausaal eröffnet. Der Finanzbürgermeister Kopenhagens, Genosse Hebedöhl, begrüßt die sozialistische Jugend und wünscht der gesamten Veranstaltung einen großen Erfolg. Die Ansprachen wurden zum Teil in dänischer und deutscher Sprache gehalten, während die Lieder gemeinsam gesungen wurden. Zum ersten Mal wurde dann in Kopenhagen in einer großen Abendkundgebung ein Bewegungs- und Sprechchor aufgeführt. Zehntausende lauschten den kurzen Ansprachen der Ländervertreter und mit innerer Ergriffenheit verfolgten sie die Aufführung der Sprechchorwerke durch einen dänischen und einen Hamburger Sprechchor. Die Begeisterung war so groß, daß die beiden Leiter der Sprechchöre, Genosse Hansen-Kopenhagen und Genosse Johannsen-Hamburg, auf die Bühne gerufen wurden, um ihnen durch nicht endenwollenden Beifall zu danken. Eine solche Begeisterungsfähigkeit hätten wir Deutschen den kaltblütigen Nordländern gar nicht zugehört.

Der anschließende Fackelzug brachte die ganze Bevölkerung Kopenhagens auf die Beine. Ein Stehenbleiben an den Bürgersteigen war nicht möglich. Alles marschierte auf den Straßen mit, so daß bald ein ungeheurer Demonstrationzug zustande kam. Die Polizei, die man am Tage fast gar nicht bemerkte, war einem solchen Aufmarsch gar nicht gewachsen. Trotzdem ist es nirgends zu Störungen gekommen. Noch bis tief in die Nacht hinein erklangen die Lieder der abmarschierenden Jugendgruppen. Ein Ereignis für Kopenhagen bildete der Demonstrationzug am Sonntag nachmittag. Die Kopenhagener Arbeiterschaft demonstriert nur selten auf der Straße. Selbst die Mai feiern finden sonst in geschlossenen Räumen statt. Aufmärsche der Arbeiterschaft sind also nicht etwas Alltägliches, sondern etwas Außergewöhnliches. An der Spitze des Zuges wurde die Fahne der Jugendinternationale getragen, flankiert von dänischen und schwedischen Fahnen. Dann folgten Deutschland, Oesterreich, Tschechoslowakei und zum Schluß die Kreisorganisationen des dänischen Jugendverbandes. Unzählige rote Fahnen wurden im Zuge mitgeführt. Die blaue Einheitskleidung bei den Deutschen, Oesterreichern und Dänen, sowie die gute Ordnung im Zuge selbst war für die Bevölkerung in Kopenhagen ein ungewöhnliches Ereignis. Für uns Deutschen wiederum war es ein wahrhaft eigenartiger Anblick, zu sehen, daß im Zuge auch Soldaten und Matrosen in Uniform mit dem SAJ- und Festabzeichen mitmarschierten. Wie am Abend zuvor standen Tausende von Arbeitern an den Bürgersteigen oder marschierten einfach neben dem Zuge mit. Im Kopenhagener Volkspark wurde der Zug aufgelöst.

Der Zwanzigjährige unserer Zeit ist nicht sehr beliebt. Die ganze Art seines Auftretens, seine anmaßende Selbständigkeit, sein freier Ton in sexuellen Dingen, sein scharfes Mißtrauen gegen alles, was nach Idealen oder Romantik schmeckt, wird ihm von der älteren Generation zum größten Teile übergenommen. Und doch ist diese Haltung der klare und begründete Ausdruck seiner Spannungen, Schwierigkeiten und Aufgaben: die Haltung eines Menschen, der unaufhörlich einem fahrenden Sitzzug nachrennt.

Wer die Kriegs- und Nachkriegsjahre in der Kindheit oder in der Pubertät erlebt hat, der trägt als entscheidende Erinnerung für sein ganzes Leben die Vorstellung einer rasend schnellen Entwicklung mit sich, eines Umschwunges, der eben noch anerkannte Kulturformen und Menschen, die ihre Träger waren, mit einem Schlag als unzeitgemäß und erledigt erscheinen ließ. Scharf wie in keiner vor ihr lebt darum in dieser Jugend das Mißtrauen gegen die Generation ihrer Vorgänger, die Angst, durch Traditionen gestört und gehemmt zu werden.

### Die Weltgeschichte

Die Weltgeschichte, wie wird sie gelehrt in unseren Schulen, ist am Ende nur nichtsweiter als ein langer Kriegsbericht. Der Menschheit ganzer Jammer wird erzählt! Nur Mord und Totschlag ist das Heldentum, als gäbe es weiter keine Ehre mehr und weiter kein Verdienst als Schlachtenzweig!

Die Fürsten, welche uns durch Krieg und Mord gezeigt, daß sie gewesen in der Welt, verdienen nicht, daß ihre Namen noch auswendig lernen muß ein edles Volk, das nur in Friedensliebe denkt und sinnt, Gott wohlgefällig, gut und brav zu sein, und seinen wärmsten Dank nur zollen will den Helden, die zu Recht und Freiheit ihm und hoher Bildung und Gessittung einst den Weg gezeigt, den selber sie gewandelt!

O Trauerspiel, daß Krieg noch immer treibt die Weltgeschichte bis zum heut'gen Tage, als müßte sein und bleiben der Soldat der Menschheit würdigste Verkörperung.  
Foffmann von Fallersleben.

So gesehen verstehen wir auch alles Unlogische und Groteske im Verhalten der heutigen Jugend, verstehen ihre jonnige Ablehnung jeder Sentimentalität, ihre Sport- und Jazzwit als den Ausdruck ihres wichtigsten und angespanntesten Bestrebens: nur um jeden Preis modern zu sein, mit dem Entwicklungstempo ihrer Zeit auch seelisch Schritt zu halten.

Dieser Gegenatz — die große Aufgabe und die mehr oder minder bewußte Anzulänglichlichkeit und Oberflächlichkeit solcher Mittel und Wege, solcher „Modernismen“ — schafft einen Seelenzustand, der unter einer herausfordernd straffen Haltung nur mühsam seine Unsicherheiten und Schwierigkeiten verbirgt — schafft eine Jugend, die fortwährend Rat sucht, Rat braucht. So sind die Jugendberatungsstellen eine dringende Notwendigkeit geworden. Sie stehen Scharen von jungen Menschen sowohl bürgerlicher als auch proletarischer Abkunft gegenüber, die sich im Leben nicht zurechtfinden können, mit ihrer Familie in fortwährendem Streit leben, an ihren eigenen Fähigkeiten zweifeln, an ihren unbefriedigten Wünschen leiden. In der Richtung der psychoanalytischen Schule lag es, die sexuelle Not als das Hauptproblem anzusehen und Sexualberatungsstellen zu gründen. Ein anderer Versuch ging dahin, die Jugendberatung allgemein und ohne bestimmte Tendenzen zu organisieren. In der Praxis aber zeigt sich immer wieder der gleiche Ausgangspunkt der Lebensschwierigkeiten dieser jungen Menschen: ihre Stellung zur enge-

ren und weiteren Umgebung, zur Gesellschaft, zu den Zeitereignissen. Mit einem Worte: ihre soziale Frage.

Hier liegt das Geheimnis ihrer Unsicherheit und Ratlosigkeit. Der junge Mensch von heute ist noch durch die Irrtümer einer bürgerlich-individualistischen Erziehung beeinflusst. Diese Erziehung, wie sie sowohl in der bourgeoisen als auch in der proletarischen Familie (und da oft besonders verstärkt) vorherrscht, hat ihm durch die Rangordnung von Eltern und Kindern, Mann und Frau, älteren und jüngeren Geschwistern, durch tausenderlei Machtverhältnisse im Kleinen, den Wunsch nach persönlicher Blamage als vorherrschende Lebensrichtung beigebracht. Der Einfluß einer „unpolitischen“ (also individualistischen) Schule, von Literatur und Kunst hat sein Gefühl für die Notwendigkeiten der Realität und der Gemeinschaft verkümmern lassen. Und so erlebt er den schwierigen und ungleichen Wettkampf mit dem Tempo seiner Zeit, ohne seine gesellschaftlichen Ursachen und Zusammenhänge zu erkennen, ohne die befreiende und wegweisende Gemeinsamkeit mit seinen Altersgenossen zu fühlen, erlebt ihn als sein persönliches Schicksal, persönliches Pech. Zwangsläufig müssen dann seine Wege und Ausdrucksmittel unzulänglich und oberflächlich sein, und es ist wenig ausschlaggebend, ob sie sich auf sexuellen oder sonstigen Gebiet auswirken. Entscheidend ist: sie sind phantastisch, sie sind individualistisch, sie bringen ihn nicht vorwärts.

Da ist der Schüler, der, durch seine Mißerfolge im Lernen gereizt, um jeden Preis eine Heldenrolle spielen möchte, und sei es auf die sinnloseste Art: durch den Selbstmord. Da ist der junge Proletarier mit dem ahnungslosen Bedürfnis nach verbilligten bürgerlichen Genüssen und mit der unvermeidlich folgenden Enttäuschung. Denn Nachtlokale, Jazzmusik und sexuelles „Sichausleben“ können ihm, was er tatsächlich braucht, nicht geben: das Gefühl des sozialen Aufstieges und die Befreiung von seiner Einsamkeit. Da ist der junge Intellektuelle mit dem hochgezüchteten Persönlichkeitsgefühl, der jede Parteilagehörigkeit, jedes In-der-Reihe-Marschieren beleidigt ablehnt. Da ist das moderne Mädchen, dieser Parodie der neuen Zeit, mit ihrer Unsicherheit und ihrer fortwährenden unbegündeten Angriffsbereitschaft. Da ist die überwiegende Mehrzahl der Jugend, die revolutionären Willen, revolutionäre Kraft in einem fortwährenden, oft sehr unnötigen Kleinrieg mit ihrer Familie verschwendet und verbraucht.

Da gibt es nur einen Ausweg: dem Ratuchenden zu zeigen, daß der Glaube an das persönliche Schicksal, an das persönliche Pech, die Angst vor der persönlichen Blamage Irrtümer der alten individualistischen Erziehung sind. Daß tatsächlich Familienzwist, Weltkummer, Pubertätskampf eines jeden einzelnen irgendwie zeitbedingt, gesellschaftsbedingt ist und nur durch Zusammenschluß der Gleichgesinnten, durch organisierten Kampf überwunden werden kann. Daß der Mensch nicht vorwärts kommt, solange er isoliert dasteht und seinen Kampf um die neue Zeit in den engen Rahmen seiner Familie oder seiner sonstigen nächsten Umgebung verlegt. Daß man das Entwicklungstempo seiner Zeit nur dann seelisch einholen kann, wenn man nicht phantastisch und zusammenhanglos „Modernismus“ markiert, sondern sich auf den Boden der Wirklichkeit stellt, auf den Boden der drei entscheidenden Faktoren dieses beschleunigten Tempors: Technik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Der Versuch einer solchen Beratung ist von der Zentralstelle sozialistischer Individualpsychologen unternommen worden. Aus der Erkenntnis heraus, daß eine unpolitische, auf deutsch gesagt individualistische Beratung der Jugend nicht nützen kann, weil ihre seelische Not ja eben gerade aus ihrer Isoliertheit und ihrem mangelnden Zusammenhang mit der Massenbedingten Wirklichkeit zu erklären ist — aus dieser Erkenntnis heraus ist die sozialistische Beratungsstelle in der Salvatorgasse entstanden. Gestützt auf ein psychologisches System, welches die Notwendigkeit einer Entwicklung von individualistischen zum kollektivistischen Seelenleben erkennt, will sie dem Ratuchenden aufzeigen, daß der Typus des Konkurrenzmenschen eine planlose Begleitererscheinung der planlosen Konkurrenzwirtschaft ist, welche die menschlichen Fähigkeiten voneinander suberbiert, anstatt sie zu addieren. Von diesem seelischen Kennzeichen der alten Bürgerkultur die neue Jugend zu befreien und zur Solidarität zu befähigen, ist das Ziel, welches sie erreichen will.



### Das Schwimm-Wunder-Mädchen

Die 17jährige Leipzigerin Hertha Wunder, die im 500-Meter-Brustschwimmen für Damen mit 8:49,8 einen neuen Weltrekord aufstellte und damit die bisher anerkannte Höchstleistung um nicht weniger als 1¼ Minuten unterbot.

Den Höhepunkt des Jugendfestes im Volkspark bildete die Festansprache des dänischen Ministerpräsidenten Genossen Staurning und die Aufführung des Sprechchors „Jugendtag“ von Bruno Schönland durch den Hamburger Sprechchor. Außerdem sprach auch noch der frühere schwedische Verteidigungsminister Genosse Per Albin Hansson. Gemeinsamer Gesang beendete die Feier. Für alle Teilnehmer wird der Kopenhagener Jugendtag ein Erlebnis bleiben. Den dänischen Genossen danken wir aber für ihre Gastfreundschaft und wünschen der gesamten dänischen Arbeiterbewegung recht gute Erfolge sozialistischer Wirkens. Es lebe neben dem roten Wien das rote Kopenhagen!

F. D.

### Gretel Hohenstein

Die Kleiderfabrik: ein schöner neuer Bau — aus Beton, Glas und Stahl. Schöne lichte Arbeitsäle. In diesem Saale hier sitzen 50 Näherinnen: alte und junge, Blonde — braune — und schwarze: buntgemischt. Horche, der Gesang, als ob das Meer brause: gegen die Klippen von Helgoland — ei: wie singen so hell und lustig die fünfzig Nähmaschinen. Die Nadeln tanzen mit zierlichen Füßen, in silbernen und goldenen Schuhen. Und heben die Näherinnen das Köpfchen — dann trinken sie das Auge voller Sonnengold: die hohe Sommerjonne liegt so glücklich auf den großen breiten Fenstern. Dort am Schränkchen steht Jasmin: in großen blauen Vasen — wie der Jasmin so fein duftet. Und zum Duft der Blüten hört du Seiderauschen — der Nähstoff: das Partett, auf dem die zierlichen kleinen blanken Feentöchter tanzen: die N-Nadeln! Jawohl — es ist schön hier in der Kleiderfabrik — die Näherinnen sind lustig und guten Mutes. Sie können aber auch wirklich guten Mutes sein: denn alles ist gut organisiert, der freie Verband ist König in der Kleiderfabrik — König mit Jakobinermütze und roter Schärpe um den Leib. Und Führerin all des Nähvolkes ist die Gretel Hohenstein, die älteste Näherin hier im Saale — sie hat schneeweißes Haar, drum hat sie auch den Zunamen, den

Vollnamen: Schneekönigin! Gretel Hohenstein zeigt ein Antlitz voller Würde, ihre Augen sind sanft und hart zugleich — der Frau hier sieht man es an: das ist eine Kämpferin! Der Frau hier kann keiner ein D für ein Z machen. Vor Gretel Hohenstein hat sogar der Herr Direktor (von der Kleiderfabrik A.G.) den allergrößten Respekt — und doch auch Hochachtung. Aber Kampf um das Schicksal der Nähkolleginnen war immer ein ehrlicher und anständiger Kampf — und so was muß selbst die dividendenlüsterne Direktion respektieren. Jawohl: muß sie: Wohl ja: tut sie!

Wieder im Saal der fünfzig Näherinnen, wo vom gelblackierten Schränkchen her der helle weiße Jasmin duftet. Gespräche hier und da — Gespräche über das Gesumme der Nähmaschinen hinaus. Berta Kroll sagt zur Schneekönigin, zur alten treuen Hohenstein: Du, Gretel, nun kannst du bald dein Jubiläum feiern. — Was, antwortet Gretel Hohenstein: Feiern? Jubiläum? Fünfundzwanzig Jahre im freien Verband? Da sollte ich wohl groß gefeiert werden? Vielleicht gar eine goldene Armabanduhr bekommen? Nein — nichts von all dem, das Geschick ist nicht meine Art. Ich will nicht gefeiert und umfeiert sein — mein Jubiläumstag soll ein Kampftag sein, auf einer Werbeversammlung will ich zu meinen jungen Kolleginnen reden: zu denen aus den kleinen Zwergbetrieben, in denen der Unternehmer wie ein Tyrann oder Pascha über seine Nähmädchen herrscht — die nicht den Mut aufbringen: zu uns in den freien Verband zu kommen — diesen unorganisierten, diesen unfreien Kolleginnen: denen will ich helfen — ich will sie zur Höhe unserer Rotrosen-Organisation heraufheben — hörte, siehste: Bertchen! so will ich mein Jubiläum feiern — werden will ich. Die Schneekönigin liebt den Lenz — die Jugend soll blühen und frei sein. Was ich alte Näherin im Leben an Entsagung und Hunger und Gedemütigtwerden durchgemacht habe, das soll die Jugend nicht wieder durchmachen. Glaube du mir, Berta, umsonst habe ich mit 48 Jahren nicht mein weißes Haar, die Schneekönigin trägt ihre Krone nicht von irgendwo her — nein, meine



Silberkrone ist geabelt von Not und Kampf! Das kannste glauben.

Eiße — wie fein duftet der Jasmin. Und wie lustig das brausende Lied der fünfzig Nähmaschinen. Berta und Gretel tauschen wieder Gedanken. So sagt Berta, die kleine buckelige Dreißigjährige: Ich meinte, Gretel, dein weißes Haar — das käme auch von deinem Jungen her? Ah was, mein Arthur, der hat mir doch noch nie Kummer gemacht — der ist ein braves Kerlchen geworden, sechszwanzig ist er nun alt — er ist ein Weltenjunge, wie sein Vater ein Weltenjunge war — der Arthur ist nun Steuermann bei der Handelsmarine, er segelt über die blauen Ozeane hinweg wie ein roter Kormoran — ja wohl — auch der Arthur ist Sozialist, wie wir, wie sein Vater einer war. Bertas Frage: Aber Arthurs Vater hat dich doch verlassen, er hat dich doch sitzen lassen? Dummes Gerede, trumpft die Schneekönigin auf — kleines niedriges Geschwätz, von dem Verlassenheit, von dem Sigenlassen — ich habe mich doch damals, als mein Haar noch braun wie Bernsteinlang war, nicht um ein Versprechen hingegeben — nein, gewiß hab ich das nicht getan — nicht um der Heirat willen hab ich meinen Schatz geliebt, den ersten Arthur — nein, anders, so: wie zwei Sierrschuppen in der Nacht, wie zwei Falter unter der Sonne — so sind wir aufeinander geflogen — wir liebten uns mit dem heißen Jugendblut und die Frucht dieser Liebe war Arthur der Sohn. Der Vater hatte kein Sitzfleisch — ein Ruß, zehn Tränen — und fort war er, er schrieb noch einmal von Buenos Aires, daß er mit Fieber im Krankenhaus läge, das schrieb er — und dann weiß ich nichts mehr. Sicher ist er tot. Aber mein Sohn Arthur lebt — er macht mir viel Freude, er schreibt mir alle naslang mal — nie einen Brief, immer nur Ansichtskarten — heute von Honolulu, morgen von Tokio, dann ist er in Liverpool, in Marseille, Capetown oder in Bombay und Sydney — da bin ich auch — mit dem Herzen, hoch, wie meine Maschine singt, das ist Palmenrauschen am weißen Brandungsstrand von Samoa. Mittag! Ruhe. Mahlzeit. Mit Lachen stehen wir auf — immer lustig sind die Näherinnen — schuhu, was hab ich für einen Hunger. Jettchen kriegt eine gelbe Nase — sie steckt ihr Näschen in die Blüten des Jasmin — zu tief, Jettchen, die gelben Blütenpollen. Hüh, macht nix, bringt Glück. Schnell in den Speiseaal, ich trinke eine Tasse Kaffee — ich hab ein gekochtes Ei und eine Tomate und 'n Schmalzbröt — hei, das gibt eine Prinzessinnenessen — wie freu ich mich. Mahlzeit! Mahlzeit!

Der Ehrentag der Schneekönigin ist da, heute sind es geschlagene fünf und zwanzig Jahre, daß Gretel Hohenstein Mitglied im freien Verband ist. Seht ihr, hört ihr sie? Na natürlich doch — wir sind doch nicht taub und blind — gewiß hören und sehen wir die Referentin, die heute auf der Werberversammlung spricht — ihr Jubiläumstag ist ein Kampftag. Kampf gegen die Gleichgültigkeit der Nadelarbeiterinnen — Kolleginnen, seid würdevoll, zeigt dem Unternehmer die helle Stirne — eine Kampfstirne soll es sein, wir haben Rechte und diese Rechte wollen wir geachtet und bestätigt wissen! Jawohl, das wollen wir auch, wir werden Mitglied vom freien Verband. Zur Schneekönigin haben wir Vertrauen — ihre Silberkrone ist eine Krone der Treue und der Wahrhaftigkeit. Von den 500 Referentinnen der Versammlung waren noch an die 150 Unorganisierte. Waren — habe ich gesagt, jetzt gibt es hier im Versammlungsaal keine Unorganisierten mehr — 150 unterjährigene Jettchen. Jawohl, Schwestern, wir kommen zu euch, wir bekennen uns zu Kampf und Gemeinschaft, Mitglieder der freien Organisation!

So. Das war Gretel Hohensteins Jubiläumstag. Ein voller Werberfolg. Wie ein hoher Stein auf Alpengipfel war die Gretel — Alpengipfel, feurigrot war ihre Sprache. Weiß wie der Gletscher blinkte ihr Silberhaar. Die Schneekönigin war in ihrer Rede ein Gipfel über Tälern — trotz der wallenden Talnebel siegte der sanfte Abend, die Weisheit und Ueberzeugung und die Erfahrung des Alters! Die jungen Näherinnen folgten ihrer Mutter, der Führerin Gretel Hohenstein. Für wen sind die Rosen? Für wen? Für die Schneekönigin — für Gretel, zwei riesige Sträuße, vom Vorstand des Verbandes — ein Strauß roter Rosen und ein Strauß weißer Rosen. Rot ist die Liebe — weiß ist die Treue. Gretel Hohenstein, trotz deiner Bescheidenheit, wir gratulieren! Fünf und zwanzig Jahre in Liebe und Treue.

Licht aus. Nach Hause. Und morgen frisch Werk!

Max Dortu.

## Was der Rundfunk bringt.

### Kattowitz — Welle 408,7

Freitag, 12.05: Mittagskonzert. 16.20: Schallplatten. 17.35: Vortrag. 18: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20.15: Symphoniekonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

### Warschau — Welle 1411,8

Freitag, 12.10: Mittagskonzert. 15.50: Vorträge. 16.30: Schallplatten. 17.10: Vorträge. 18.00: Orchesterkonzert. 19.00: Verschiedenes. 20.15: Symphoniekonzert.

### Gleiwitz Welle 253.

Freitag, 10.00: Aus dem Hause der Junkindustrie Berlin: Konzert anlässlich der Eröffnung der Groß. Deutschen Junkausstellung 1930. 16.00: Stunde der Frau: Die moderne Forscherin. 16.30: Aus der „Konditorei Wien“. Breslau: Unterhaltungskonzert. 17.30: Kinderzeitung. 18.00: Schlesiener Verkehrsverband. 18.15: Aus Gleiwitz: Jugendherbergen in Oberschlesien. 18.40: Verschollene Vorläufer. 19.05: Wettervorhersage für den nächsten Tag; anschließend: Abendmusik der Junkkapelle. 20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Die Gefahren des selbstverfaßten Testaments. 20.30: Ein Lächeln des Glücks. 21.20: Von der Radrennbahn Grüneiche: Dirt Track, Maschinen-Motorradrennen. 21.35: Aus dem Restaurant „Friedeberg“, Breslau: Volkstümliches Konzert. 22.30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.50: Reichsturzschritt.

### Breslau Welle 325.

Freitag, 10.00: Aus dem Hause der Junkindustrie Berlin: Konzert anlässlich der Eröffnung der Groß. Deutschen Junkausstellung 1930. 16.00: Stunde der Frau: Die moderne Forscherin. 16.30: Aus der „Konditorei Wien“. Breslau: Unterhaltungskonzert. 17.30: Kinderzeitung. 18.00: Schlesiener Verkehrsverband. 18.15: Aus Gleiwitz: Jugendherbergen in Oberschlesien. 18.40: Verschollene Vorläufer. 19.05: Wettervorhersage für den nächsten Tag; anschließend: Abendmusik der Junkkapelle. 20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Die Gefahren des selbstverfaßten Testaments. 20.30: Ein Lächeln des Glücks. 21.20: Von der Radrennbahn Grüneiche: Dirt Track, Maschinen-Motorradrennen. 21.35: Aus dem Restaurant „Friedeberg“, Breslau: Volkstümliches Konzert. 22.30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.50: Reichsturzschritt.

## Veranstaltungskalender

### Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, den 24. August 1930.

Laurahütte, Bittkow, Michalowitz, Eichenau. Vorm. 10 Uhr, bei Kosdon. Referent: Kam. Smolka.  
 Rydułtau. Nachmittags 3 Uhr, im bekannten Lokale. Referent: Kam. Hermann.  
 Emmagruhe. Vormittags 10 Uhr, im bekannten Lokale. Referent: Kam. Herrmann.  
 Ober-Lazisk. Nachmittags 3 Uhr, bei Mucha. Referent: Kam. Gallus.

### Bezirkskonferenz des Verbandes der Maler und Lackierer

Am Sonntag, den 24. August, vorm. 9 1/2 Uhr, findet im Volkshaus Königshütte (Büfetzimmer) die Bezirkskonferenz statt.

Die Tagesordnung ist folgende:

1. Verlesen des Protokolls.
2. Bericht über den Abschluß des Manteltarifes.
3. Freie Aussprache.
4. Anträge und Verschiedenes.

An dieser Bezirkskonferenz sind berechtigt zur Teilnahme: 1. die Bezirksdelegierten, 2. die ersten Vorsitzenden und Kassierer der einzelnen Zahlstellen, 3. die Betriebsräte und Obleute. Besondere Einladungen ergehen nicht. Der Bezirksvorstand.

### Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ Kattowitz.

24. August: „Burgruine Sudow“, Bahnfahrt bis Brade-grube. Abfahrt 6.15 Uhr, 4. Klasse. Führer: Gen. Seidel.  
 31. August: Streifjour nach dem Apostelberg. Abmarsch 1/8 Uhr Blücherplatz. Führer: Gen. Polenga.  
 7. September: „Jammnata“, Abmarsch 1/8 Uhr Blücherplatz. Führer: Gen. Hoffmann.  
 14. September: „Jastrzemb-Tour“, Bahnfahrt bis Sohrau. Abfahrt 5.30 Uhr, 4. Klasse. Fahrpreis 4,40 Zloty. Führer: Gen. Stein.

### Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 21. August 1930: Heimabend.  
 Freitag, den 22. August 1930: Diskussionsabend.  
 Sonnabend, den 23. August 1930: Falkenabend.  
 Sonntag, den 24. August 1930: Fahrt.

### Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ Königshütte.

24. August 1930: „Rybnik“. Abfahrt um 5,04 Uhr vom Bahnhof Krol. Huta. Führer Freund Pietruschka.  
 31. August 1930: „Koschentin, Pilztour“. Abmarsch erfolgt um 5 Uhr früh, nach dem Bahnhof Chorzow zum Zug 5,47 Uhr.

Kattowitz. (Arbeiter-Sängerbund!) Am Sonntag, den 24. August, vormittags 9,30 Uhr, findet im Zentralhotel, Kattowitz, mit dem Bundesvorstand des Bund für Arbeiterbildung eine dringende Bundesvorstandssitzung statt. Der Bundesvorstand des Bund für Arbeiterbildung wird ersucht und gebeten, zu erscheinen.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. (Ortsauschuß.) Am Donnerstag, den 21. August 1930, findet bei Zemla, früher Freitel, ulica Długa, nachm. 6 Uhr, die fällige Sitzung des Ortsauschusses Bismarckhütte-Schwientochlowitz statt.

Bismarckhütte. (Volkshor „Freiheit“.) Die nächste Probe mit dem Viedermäister findet bestimmt am Donnerstag, den 21. August, abends 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal statt. Volljähriges und pünktliches Erscheinen wegen des Konzertes dringend erforderlich.

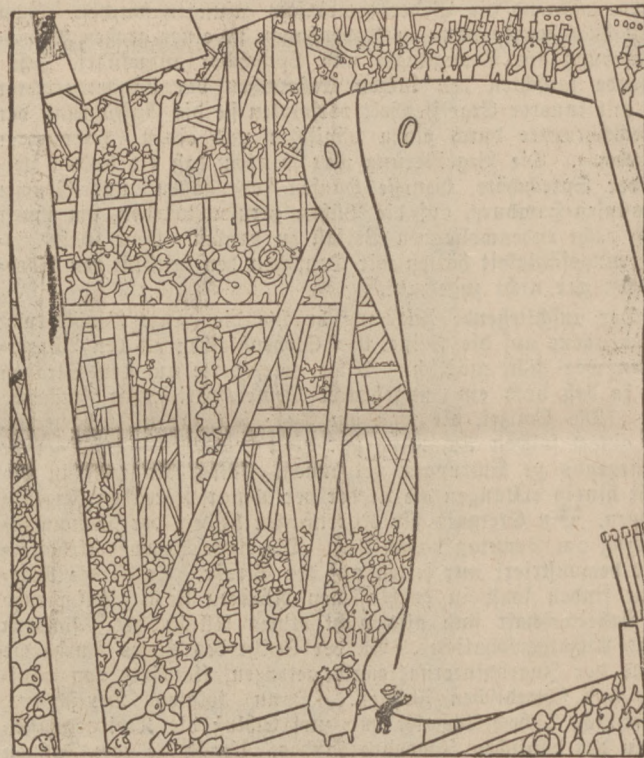
Königshütte. (Volkshor „Vorwärts“.) Die nächste Gesangsstunde findet bestimmt am Donnerstag, den 21. d. Mts., abends punkt 1/8 Uhr, im Übungslokal statt, da ein neuer Dirigent kommt. Erscheinen jedes Mitgliedes unbedingt notwendig. Gleichzeitig wird um Mithringen von Geld für die Aufnahmen ersucht. Neue-Bestellungen noch dajelbst.

Königshütte. („Die Naturfreunde“.) Freitag, den 22. August, um 7 Uhr abends, findet im Volkshaus die Vorstandssitzung statt.

Friedenshütte. (Maschinen und Heizer.) Am Freitag, den 22. August, nachm. 1/5 Uhr, findet in unserem Versammlungslokal bei Nachulek die fällige Mitgliederversammlung statt. Kollegen! Erscheint volljährig.

Myslowitz. (D. S. J. P.) Am Sonntag, den 24. August, um 10 Uhr vorm., findet die Versammlung im Vereinslokal Domczak statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen, wird um volljähriges Erscheinen ersucht.

Myslowitz. (Arbeitergesangverein.) Sonntag, nachmittags 5 Uhr, Gesangsstunde. Dirigent: Sangesgenosse Gödel. Um volljähriges Erscheinen wird ersucht.



### Stapellauf

„Aber Frischchen — laß doch das Schiff stehen, bis sie mit ihren Reden fertig sind!“ (Lise.)

## Oetker's Rezepte

gelingen immer! Man versuche:

### Sandtorte.

Zutaten: 250 g ungesalzene Butter oder Margarine, 250 g Zucker, 250 g Dr. Oetker's Gustin, 4 Eier, 1 Teelöffel voll von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 1 Messerspitze voll von Dr. Oetker's Backpulver „Backin“.

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und Vanillin-Zucker hinzu. Hierauf ein Ei und etwas Gustin, das vorher mit dem Backin gemischt wurde. Ist dieses gut verührt, wieder ein Ei und etwas Gustin, bis die Eier und das Gustin verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

Rezept Nr. 7.

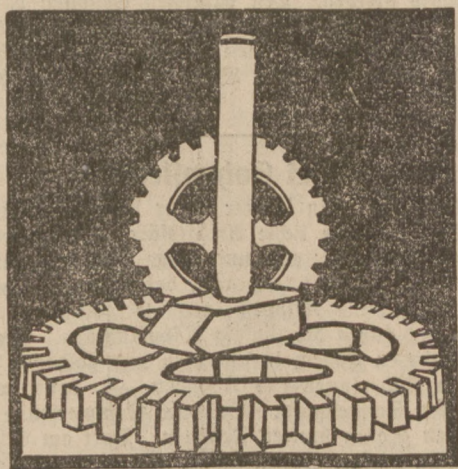
## Seifen- und Schuhcrem-Fabrikation

im Hause richten wir ein.

Dauernde und sichere Existenz, besondere Räume nicht nötig.

Auskunft kostenlos! Rückporto erwünscht!

Chemische Fabrik Heinrich & Münkner  
 Zeitz-Adylsdorf



## DRUCKSACHEN FÜR DEN INDUSTRIEBEDARF

LOHNLISTEN, LOHNBEUTEL, SCHICHTEN- UND MATERIALIEN-BÜCHER, FORMULARE ALLER ART, AKTIEN FERTIGT IN KÜRZESTER FRIST

„VITA“ NAKLAD DRUKARSKI  
 KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 • TELEFON 2097

## PHOTOALBEN

VON DER EINFACHSTEN BIS ZUR ELEGANTESTEN AUSFÜHRUNG

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-SPÓLKA AKCYJNA

## Ohne regelmäßige Insertion kein geschäftlicher Erfolg!

Die Tatsachen beweisen es, denn alle bedeutenden Unternehmungen von Welt sind, nach den eigenen Aussagen ihrer Gründer, mit in erster Linie durch ihre umfassende u. zielbewusste Insertion groß geworden. Ziehen wir die Nutzenwendung daraus; vertrauen wir weiter unsere geschäftlichen Chancen der Zeitungsanzeige an

## KANOLD

### SAHNENBONBONS

von unübertrefflicher Güte

Zu haben in Zuckerwaren-Handlungen

General-Vertreter Jgnacy Spira

Kraków, ul. Poselska Nr. 22